27. Jahrgang. Sonnabend, 17. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 15037. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen 1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Jan. (Reichstag.) Heute wurde endlich die Berathung über die Arbeiterschutzanträge beendigt. Dieselben wurden an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen. Die Berathung nahm aber noch die ganze heutige Sitzung in Anspruch. Namens des Centrums ergreift nicht der Abg. Windthorst das Wort sondern Abg. Hitze: Er bedauert, daß die gestrige Rede des Reichskanzlers sich den Forderungen seiner Freunde gegenüber so schroff verhalten habe und prophezeit daraus ein weiteres Anwachsen der Socialdemokratie. Gegenüber dem Abg. Lohren und dem Reichskanzler hält er den Normalarbeitstag und die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit für nothwendig und verweist auf das Beispiel anderer Staaten. Man weise auf die Schädigung des Exports hin. Sollte dieser durch die Ausdeutung der Frauen- und Kinderarbeit gefördert werden, so wolle er lieber auf den Export verzichten.

Die bemerkenswertheste Rede des heutigen Tages war die des Socialdemokraten Auer. Auer kündigt an, der von den Socialdemokraten eingebrachte Gesetzentwurf werde umfassen die Zuchthausarbeit, die Sonntags- und Nachtarbeit, das Kündigungswesen, die Lohnfrage, die Frauen- und Kinderarbeit, den Normalarbeitstag, die Organisation der Arbeitskammern, Arbeitsinspector und Arbeitsnachweis. Gegenüber dem Abg. Schorlemer sagt Auer, das Bestreben der Ultramontanen sei nur darauf gerichtet, die Dummheit zu fördern, d. h. das Wohl der Massen zu vernichten. Das habe sich soeben in Belgien gezeigt, wo ihr erstes, als sie zur Herrschaft gelangten, die Zerstörung des Schulwesens war. Fürst Bismarck habe bezüglich des Normalarbeitstages gesagt, er wolle nichts versprechen, was er nicht zu halten vermöge. Er habe aber im Jahre 1879 Lohnerhöhungen, Steuererlasse u. s. w. versprochen, was nicht erfüllt sei. Im Jahre 1864 habe der Reichskanzler einer Arbeiter-Deputation unter Führung des Webers Florian Paul selbst Audienz bei dem Könige verschafft und 1878 sei derselbe Florian Paul, nun in den Sechzigern, an Körper und Geist gebrochen, ein gänzlich ungefährlicher Mann, einer der ersten gewesen, die auf Grund des Socialistengesetzes ausgewiesen wurden, — und da sollten die Arbeiter Vertrauen haben? Sie dankten dafür. Bei den Wahlen hätten sie keinerlei Bündnisse geschlossen, erst bei den Stichwahlen diejenigen unterstützt, von denen man annehmen konnte, daß sie nicht für Ausnahmegesetze seien. Windthorst und seine Freunde repräsentirten die Vergangenheit, die Liberalen die Gegenwart, Redner und seine Freunde die Zukunft. Das Socialistengesetz habe den Zweck, die Socialdemokratie zu unterdrücken, nicht erfüllt, sondern das Gegentheil erreicht. Aber angenehm, unter dem Ausnahmegesetz zu leben, sei es durchaus nicht. Und nun drohe man, den kleinen Belagerungszustand über Frankfurt zu verhängen, Tausende unglücklich zu machen, ohne daß man wisse, welcher Richtung der angehört, der den Mordstahl gezückt hat. Der Abg. v. Schorlemer habe Umsturz und Revolution prophezeit. Es sei nicht gut, den Teufel an die Wand zu malen, durch solche fortgesetzten Unterstellungen könne man es dahin bringen. Jetzt verhätschele man den Grundbesitz, man wolle ihn ertragreicher machen und sage, die Vertheuerung seiner Producte werde auch uns zu gute kommen. Selbst wenn das wäre, würde das für uns nur ein Wandern des Geldes aus einer Hosentasche in die andere sein. Ebenso habe man das Handwerk mit Innungen und ähnlichen Dingen ködern wollen. Alle diese Maßregeln würden nur dahin führen, daß die großen Vermögen wachsen und der Mittelstand zum Proletariat herabsinke.

Darauf wird die Debatte geschlossen. Es erhalten nun noch die drei Antragsteller das Schlußwort.

Abg. Hertling (Cent.) sagt u. A.: Die Regierungen hätten sich geirrt, indem sie sich gegen den Normalarbeitstag erklärt, in's Unrecht gesetzt. Derselbe solle nur schrittweise eingeführt werden.

Abg. Lohren (freic.) empfiehlt seinen Antrag, weil er sich in mäßigen, annehmbaren Grenzen bewege. Die Consequenz der Einführung des Normalarbeitstags wäre dessen Ausdehnung auch auf die landwirthschaftlichen Arbeiter.

Abg. Kropatschek (cons.) wendet sich gegen den Abg. Lohren, das Centrum, die Freisinnigen und Socialdemokraten. Nach seinen Ausführungen hätten die Conservativen von Anbeginn allein die richtige Socialpolitik getrieben, wofür er sich auf Wagener beruft. Dieser habe schon vor Jahrzehnten den Antrag gestellt, daß Kinder unter 14 Jahren nicht zu Schaustellungen verwandt werden sollten. Daraus, daß damals der verstorbene westpreußische Abg. Hennig ihm zurief: „Was soll denn aus den Kunstreitern werden?" folgert er die Schlechtigkeit der Liberalen, die auch heute noch so seien.

Morgen kommt der Militäretat zur Berathung.

Berlin, 16. Januar. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 171. preuß. Lotterie fielen:

3 Gewinne zu 15 000 Mk. auf Nr. 11 015 38 717 56 706.

2 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 91 412 93 842.

43 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 3221 3877 7186 7198 8115 11 510 13 112 14 880 15 417 18 213 19 504 21 268 22 133 24 772 29 942 39 052 40 330 42 179 47 641 49 552 55 039 56 122 57 316 59 673 60 785 63 658 69 968 70 226 71 500 72 968 73 230 74 260 75 919 76 325 77 218 77 783 78 921 81 415 81 526 84 495 85 286 89 227 90 356.

35 Gewinne zu 1500 Mark auf 3772 5887 8293 15 361 15 755 16 046 19 932 20 542 29 058 29 279 29 434 30 196 30 397 31 135 33 163 34 746 37 460 41 137 49 257 52 189 54 841 55 515 55 544 56 065 60 620 67 814 68 517 67 748 70 904 76 790 76 980 83 326 85 282 85 462 90 514.

Forts. d Telegr. a. d. 3. Seite.

Das Postsparkassengesetz.

Eine genaue Vergleichung desjenigen Textes des Postsparkassengesetzes, welcher jetzt dem Reichstage vorgelegt worden ist, mit dem früher veröffentlichten Texte, welcher im Staatsrath und resp. Bundesrath den Gegenstand der Verhandlungen gebildet hat, ergiebt, daß in beiden Instanzen zwar manche redactionelle Aenderungen vorgenommen worden sind, die man ohne Weiteres als Verbesserungen anerkennen muß, daß aber nur wenige Aenderungen materiellen Inhalts hervortreten, und daß diejenigen, welche sich herausstellen, nicht von besonderer Wichtigkeit zu sein scheinen. Hiernach ist zu erwarten, daß auch bei der Berathung des Gesetzes im Reichstage nicht zahlreiche und gewichtige Amendements zum Vorschein kommen werden, die Berathung vielmehr glatter verlaufen wird, als sonst der Fall zu sein pflegt. Dabei mag man bedauern, daß es nicht möglich ist, zu erkennen, welcher Antheil dem Staatsrath an den vorgenommenen Aenderungen und Verbesserungen zuzuschreiben ist, und daß man also keinen Maßstab für den Einfluß gewinnt, den die Vorberathung der Gesetzentwürfe im Staatsrath auf den Inhalt und die Fassung derselben und damit auf die Erleichterung und Abkürzung der Verhandlungen des Reichstages bei der ersten Probe gewonnen haben mag.

Unter den materiellen Aenderungen, welche der Gesetzentwurf in den Vorinstanzen erfahren hat, dürfte hervorzuheben sein, daß überall, wo im ersten Entwurfe eine Bestimmung „dem Reichskanzler im Einvernehmen mit dem Bundesrath" zugewiesen war, den Bundesrath selbst und allein an die Stelle gesetzt worden ist. Diese Aenderung darf man wohl dem Bundesrath zuschreiben, der geneigt sein mag, seine Stellung gegenüber dem Reichskanzler mehr hervortreten zu lassen. Eine besondere Wichtigkeit ist dieser „Verbesserung" kaum zuzuschreiben. Bedeutender ist der im § 6 im Staatsrath oder im Bundesrath, der auch wohl auf Rechnung des letzteren zu schreiben sein dürfte, gemachte Zusatz, wonach es der Landes-Centralbehörde vorbehalten bleibt, den Höchstbetrag der an einem Tage oder im Ganzen zu machenden Einlagen noch herabzusetzen, soweit dieselben von Vormündern oder Pflegern für ihre Mündel gemacht werden. Hier zeigt sich die erste Spur der sich noch bemerkbarer machenden Selbstständigkeitsbestrebungen der Einzelstaaten. Die allgemeine Herabsetzung des Höchstbetrages der Einlagen von 1000 Mk. auf 800 Mk. im § 11 ist eine Concession, die man denjenigen gemacht hat, welche von der Concurrenz der Postsparanstalt Beeinträchtigung der lokalen Sparkassen befürchten.

Im § 22, in welchem für Rechtsstreitigkeiten zwischen der Postsparkasse und Sparern allgemein das Gericht ursprünglich für zuständig erklärt worden war, in dessen Bezirk die die Post vertretende Behörde ihren Sitz hat, ist eine für die Sparer sehr wohlthätige Aenderung dahin vorgenommen worden, daß dieses Gericht nur dann zuständig sein soll, wenn es sich um Ansprüche der Sparer an die Postsparkasse handelt, die letztere also verklagt wird. Sie selbst muß hiernach den Sparer eventuell bei demjenigen Gericht verklagen, in dessen Bezirk der Sparer wohnt. Da die ersteren Fälle voraussichtlich viel seltener vorkommen oder begründet sein werden als die letzteren, so ist damit eine wesentliche Erleichterung des Rechtsweges für die Sparer erreicht, und diese Verbesserung ist der Anerkennung werth.

Der Gesetzentwurf war von Hause aus gut gearbeitet und zeichnet sich vor anderen Gesetzesvorlagen vortheilhaft aus. Daher rührt die verhältnißmäßige Geringfügigkeit der in den Vorinstanzen vorgenommenen Aenderungen. Als Zeichen der im Bundesrath immer lebendigen particularistischen Regungen ist der im § 48 enthaltene Vorbehalt zu betrachten, durch welchen Baiern ganz von der Geltung des Gesetzes ausgeschlossen ist, und Würtemberg sich vorbehalten hat, „für den inneren Verkehr des Königreichs die reglementarischen und Tarifbestimmungen", welche im § 45 für das übrige Reich dem Reichskanzler überlassen sind, durch seine eigene „zuständige Staatsbehörde" festsetzen zu lassen. Man mag dies bedauern, aber die verfassungsmäßige Zulässigkeit dieser Vorbehalte kann für die beiden Staaten nicht bestritten werden. Sie bringt nur die Unfertigkeit der Reichsverfassung wieder in Erinnerung. Man darf indessen wohl voraussetzen, daß beide Staatsregierungen nichts vornehmen werden, was dem Postsparkassenverkehr Nachtheil bringen kann, und daß insbesondere die bairische Regierung nicht versäumen wird, ein gleichartiges Gesetz als Landesgesetz an das Reichsgesetz anzuschließen.

Ein überaus wichtiger Punkt ist die Verwendung und Sicherheit der Gelder, welche sich bei der Postsparkasse ansammeln werden. Die Erfahrungen anderer Länder beweisen, daß sich hier ein ungeheures Geldkapital zusammenfinden wird, dessen Verwaltung der den Invalidenfonds verwaltenden Behörde anvertraut wird. Was von Seiten der Behörden geschehen kann, um diese Verwaltung zu leiten und zu controliren, das ist im Gesetze wohl vorgesehen, und in dieser Beziehung wird sich kaum etwas hinzufügen lassen. Der einzige Fall, der noch ins Auge gefaßt werden könnte, möchte darin bestehen, daß die oberste Reichsbehörde, der Bundesrath selbst in äußersten Nothfällen in die Kasse hineingreifen möchte, und dadurch eine Reichsschuld constituirt, ohne daß die Volksvertretung dazu Autorisation ertheilt hätte. Man würde vielleicht über diesen Punkt weniger ängstlich hinwegsehen dürfen, weil der Bundesrath, ohne den ein solcher Griff nicht möglich wäre, wie das Gesetz liegt, für den Zwang der Noth zweifelsohne Indemnität nachsuchen und erhalten, und ohne einen unabwendbaren Zwang zu diesem äußersten Schritt sich nicht entschließen würde. Aber hier handelt es sich um das Kapital der ärmsten Schichten des Volks. Je größer die Wohlthat erscheint, welche sich daraus ergiebt, daß das Institut der Postsparkasse eine sonst nicht zu erreichende und so sehr bedeutende Zunahme des National-Kapitals herbeiführt und möglich macht, um so sorgfältiger müßte dieser Schatz gerade gehütet werden. Man darf nicht einwenden, daß diese Sorge ganz überflüssig sei. Niemand kann vorhersehen, in welche Nothlagen das Reich einmal gerathen könnte. Würde der Bundesrath oder auch der Kaiser allein in solcher Nothlage die anderen Sparkassen ausleeren lassen, um dem Reich die äußersten Mittel zur Abwehr zu gewinnen, so würde der dadurch angerichtete Schaden, sei er ein temporärer oder dauernder — wir haben in Preußen Aehnliches erlebt — nicht halb so schwer ins Gewicht fallen, als ein Griff in die Postsparkasse, in welcher die Pfeunige der Armen liegen. Daraus ergiebt sich, da man eine Aetion, die mehr oder weniger immer den Charakter einer Gewaltthat an sich tragen würde, unmöglich im Voraus im Gesetze als möglich hinstellen darf, daß da nicht überflüssig sein wird, eine Klausel einzufügen, welche dem Reichstage bei gewissen Verwendungen aus dem Fonds das Recht der Genehmigung und Mitwirkung vorbehält. Eine solche Klausel würde sich ohne Schwierigkeit so fassen lassen, daß eine Zuziehung des Reichstages zur eigentlichen Verwaltung ausgeschlossen, und nur für außergewöhnliche Fälle gewährt würde. Sie wird sich unschwer dem § 38 anfügen lassen, in welchem bestimmt wird, daß für „Fälle außergewöhnlichen Bedarfs" Schatzanweisungen auf Grund „Kaiserlicher Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths" ausgegeben werden dürfen,

Endlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß nach § 35 ein Reservefonds gebildet werden soll, in welchen zur Deckung von Verlusten der erzielte Reingewinn und die verfallenen Guthaben der Sparer fließen. Diese Bestimmung hat zur Folge oder soll zur Folge haben, daß der ganze Ertrag nach Abzug der Kosten den Sparern selbst zu gute kommt, und nicht, wie es bei vielen lokalen Sparkassen der Fall ist, der sich ergebende Reinertrag des Instituts anderweite Verwendung für sogenannte gemeinnützige Zwecke finden darf. In dieser Bestimmung ist die Schwerfälligkeit der meisten lokalen Sparkassen begründet, und sie verstößt offenbar gegen das Wesen einer Sparkasse, wie seiner Zeit ganz richtig in der „Kreuz-Ztg."

New-Orleans'er Ausstellungsbrief.

„Die Geschichte von New-Orleans hat keinen gewaltigeren Triumph zu verzeichnen, als den des heutigen Tages, einen Triumph, der alle diejenigen des alten Rom in Schatten stellt!" So schreibt der New-Orleans'er „Times-Democrat" nach der Eröffnung unserer Weltausstellung, und da Mr. Burke, der Chef-Redacteur des citirten Blattes, auch gleichzeitig Generaldirector der „World's Exhibition" ist, muß diese Zeitung ja am „unbefangensten" darüber urtheilen können. Was die Bescheidenheit des Burke'schen Organes anlangt, so scheint es den alten Berliner Grundsatz zu dem seinigen gemacht zu haben, der da lautet: „Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr!" Das geht auch daraus hervor, wenn es dort weiter heißt: „Unsere Ausstellung ist ein Zeugniß für die Energie und die unermüdliche Beharrlichkeit jener Männer, welche den Plan faßten und die Herkulesarbeit ausführten; sie ist ein Beweis der Neubelebung des Landes und der Wiedergeburt der ganzen Union!" Da sieht man doch wieder, wie undankbar das amerikanische Volk ist; anstatt Herrn Burke, den Mann, dem die Wiedergeburt seines Landes zu verdanken ist, einstimmig zum Präsidenten zu ernennen, betraut es mit diesem hervorragenden Posten den ehemaligen Sheriff von Buffalo. Rein unbegreiflich!

Es kann natürlich nicht in unserer Absicht liegen, eine langathmige Schilderung der Eröffnungsfeierlichkeiten zu entwerfen, derartige Ceremonien spinnen sich mit einer unabänderlichen Gleichförmigkeit ab, die Niemanden, der nicht ganz persönlich dabei betheiligt ist, auch nur im entferntesten interessiren kann. Nur in einem Punkte wich die New-Orleans'er Eröffnungsfeier von Festlichkeiten gleicher Art ab. Wenn es irgend angeht, läßt man eine Ausstellung gern von einer hervorragenden Persönlichkeit eröffnen, deren Anwesenheit allein schon hinreicht, die Gelegenheit zu verherrlichen.

„Hab' ich keinen, borg' ich mir eins!" sagt der kleine Vorschüler, der in die Geheimnisse der vier Species eingeweiht wird. So dachten scheinbar auch die findigen Veranstalter der neuen Weltausstellung, als es ihnen nicht gelingen wollte, die gewünschte hervorragende Persönlichkeit zu beschaffen. Die große Ausstellung von Philadelphia wurde von einem Präsidenten und einem Kaiser — dem Don Pedro von Brasilien — in Gemeinschaft eröffnet und diese hier sollte nur von einem simplen Gouverneur dem staunenden Weltall übergeben werden? Das ging nicht. Da sich nun aber Mr. Arthur nicht dazu hergeben wollte, persönlich der Menschheit ein Unternehmen als fertige, welterschütternde That zu präsentiren, welches in Wirklichkeit kaum über den embryonalen Zustand hinaus war, so mußte man wenigstens versuchen, ihn zur Hergabe seines Namens zu bewegen. Und das gelang, indem man jene comödienhafte par distance-Eröffnung ins Werk setzte, die — wenn auch nicht gerade sehr würdig — so doch ohne Frage vom Reize der Neuheit im vollsten Maße umkleidet wird. In dem Augenblicke, als vom elektrischen Funken die telegraphische Eröffnung durch den Präsidenten auf eine Entfernung, welche derjenigen zwischen Paris und Petersburg nichts nachgiebt, eintraf, ließ man das Bild des Herrn Arthur zwischen den bunten Flaggen auftauchen, gewissermaßen um dessen Anwesenheit wenigstens „in effigie" zu veranschaulichen. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über den Mißbrauch der Person des höchsten Beamten dieser Republik oder über die Naivetät der Menge, die solch ein Ciscusstückchen mit jubelndem Beifalle begrüßt. Was diese Menge anlangt, so scheint der offizielle Zähler des „Times-Democrat" im Addiren viel Glück zu haben, denn wenn von seinen angeblichen vierzig- bis fünfzigtausend Besuchern wirklich zehn- bis zwölftausend vorhanden gewesen, so ist das schon reichlich gezählt. Wie hätte auch überhaupt eine größere Anzahl von Besuchern dorthin und von dort zurück befördert werden können. Da man sich weder die herrliche Wasserstraße des Mississippi, die hart an dem Platze vorüberführt, zu Nutze gemacht, noch eine Dampfbahn einzurichten für nöthig befunden, müßten wohl die angeblichen fünfzigtausend Besucher noch heute auf dem Aufstellungsplatze sitzen, wenn sie auf die armseligen paar Dutzend lebensmüder Maulesel angewiesen wären, die jetzt lediglich den Verkehr zwischen der Stadt und der Ausstellung vermitteln. So haben es denn auch am Eröffnungstage tausende von Besuchern vorgezogen, den zweieinhalbstündigen Weg durch den knietiefen Schlamm zu Fuße zurückzulegen, als sich in den schneckenartig einherschleichenden „Cars" zu Marmelade quetschen zu lassen. Die staunenswerthe Gutmüthigkeit des Durchschnitts-Amerikaners trat bei dieser Gelegenheit glänzend zu Tage. Mit wahrhaft rührender Bereitwilligkeit lassen sich 50 bis 60 Menschen in einen Wagen pressen, der kaum für 24 Insassen Platz bietet. Daß diese Duldsamkeit entschieden zu weit geht und daß dieselbe nur in unverdienter Weise die Taschen einer geldgierigen und ihrer Aufgabe nicht gewachsenen Gesellschaft füllt, scheint kaum einem dieser geduldigen Leute in den Sinn zu kommen. Die trotz aller Gutmüthigkeit des Publikums hervorgerufenen stürmischen Scenen, zu denen dieser Mißstand Veranlassung gegeben und die in Paris oder Berlin zweifellos in bedenkliche Tumulte ausgeartet sein würden, werden hoffentlich dazu führen, daß man irgend etwas zur Verbesserung des Verkehrs thut. Denn bei dem jetzigen Zustande der Dinge werden entweder die „Mules" oder das Publikum „striken" und das vermuthlich schon nach sehr kurzer Frist.

Da — wie schon betont wurde — sämmtliche Ausstellungsarrangements noch in so völlig unfertigem Zustande sind, daß ein umfassender Ueberblick schlechterdings unmöglich ist, so müssen wir uns einen solchen für eine spätere Frist versparen, wenn die Ausstellung annähernd Das sein wird, was man bei einiger Anspruchslosigkeit ein abgerundetes Ganzes nennen kann. Unter Umständen kann das aber noch Monate lang, mindestens aber einen ganzen Monat lang dauern.

Bis dahin aber müssen wir uns damit begnügen, auf einige charakteristische Züge hinzuweisen, durch welche verschiedene Einzelheiten der Ausstellung schon jetzt auffallen. Eine Welt-Ausstellung soll, wenn sie der ursprünglichen Idee einer solchen treu bleiben will, weiter nichts sein, als eine Gelegenheit für die nationale und internationale Arbeit, Kraftproben ihrer Leistungsfähigkeit abzulegen — nicht aber ein Markt, ein Bazar, eine Messe oder eine Verkaufshalle. Als solche aber scheinen zahlreiche Aussteller der „New-Orleans World's Exhibition" dieselbe anzusehen. Anders läßt sich das Vorhandensein ungewöhnlich vieler — namentlich orientalischer Aussteller von absolnt unbedeutender Dutzendwaare gar nicht erklären. Was hat es ferner für einen Zweck, an allen Ecken und Enden Verkaufsstellen von Candy und anderen Näschereien, sowie von werthlosen Photographien und nun gar von — Sanct Jacobs-Oel zu errichten? Was sich für einen Jahrmarkt schickt, ist deshalb lange noch nicht einer Weltausstellung würdig. Auffallend ist sodann auch der vielfach zu Tage tretende völlige Mangel an Geschmack, mit welchem zum Theil recht hübsche Dinge ausgestellt sind, die, wenn richtig zur Geltung gebracht, nicht verfehlen würden, Aufsehen zu erregen. Ferner auffallend ist die geringe Mannigfaltigkeit der Ausstellungsgegenstände. Mit all den Pyramiden von Mehlsäcken, den Bergen von Maiskolben und anderen Halmfrüchten, die hier aufgehäuft liegen, hätte sich Bazaine mit seiner starken Metzer Besatzung noch ein paar Monate länger halten können. Mit all den Riesenblöcken von Kohle, den Unmengen von Holzproben jeder Gattung und den Wagenladungen von Erzen jeder Art könnte Herr Krupp in Essen seine Gußöfen Monate lang speisen und in reger Thätigkeit erhalten. All die erwähnten Dinge, wie Mehl, Getreide, Holz, Kohlen und Erze, sind natürlich von der allerhöchsten Wichtigkeit, deren Bedeutung zu unterschätzen sehr thöricht sein würde, allein ihr ganz überwiegendes Vorherrschen auf dieser Ausstellung verwischt ihren Charakter als Weltausstellung und verleiht ihr mehr den einer Special-Ausstellung für Landesproducte der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Die Kunstlosigkeit im Arrangement der Ausstellungsgegenstände offenbart sich namentlich in der Gartenbau-Halle — nebenbei bemerkt, dem einzigen Gebäude, das wirlich schön und dazu noch recht hübsch und solide fertiggestellt ist. Auf drei oder vier unendlich langen Tischreihen stehen hier zahllose Tellerchen und auf jedem derselben liegen drei oder vier Aepfel! Diese geschmackvolle Einrichtung ruft den Eindruck hervor, als befände man sich in einem großen Waisenhause kurz vor der Weihnachtsbescherung. Es sieht in der That so aus, als hätte man erst die Teller aufgestellt mit den Aepfeln, um Naschwerk und Nüsse bald folgen zu lassen und das Ganze schließlich mit mächtigen Tannenbäumen zu krönen! Wenn man — wie der Verfasser dieser Zeilen — der Garten-Metropole Deutschlands entstammt, die alle paar Jahre einmal — freilich, weit weniger geräuschvoll, als dies hier geschieht! — Gartenbau-Ausstellungen im großartigsten Stile veranstaltet, dann wird man durch den Anblick dieser Apfeltellerchen ganz besonders eigenartig berührt! An Geräusch haben es nun die Neworleans'er

hervorgehoben worden ist. Nun ist aber wieder zu Gunsten der lokalen Sparkassen, und um dieselben vor einer Beeinträchtigung durch die Concurrenz der Postsparkasse zu schützen, der den Sparern zugesicherte Zinsfuß so niedrig normirt worden, daß man voraussehen kann, der Reservefonds werde in verhältnißmäßig nicht langer Zeit bei vorsichtiger Verwaltung eine Höhe erreichen, welche das Bedürfniß weit übersteigen dürfte. Es wird nicht überflüssig sein, zu erwägen, wie man diesen steigenden Ueberfluß wieder den Sparern selbst zu gute kommen lassen kann, und wir sollten meinen, daß dies nicht zu schwierig sein wird. Dazu würde aber auch dem Reichstage eine Mitwirkung und auch die Initiative vorzubehalten sein.

Man darf wohl voraussetzen, daß das Gesetz keinen erheblichen Einwendungen begegnen wird, und ebenso, daß der eindringende Einfluß desselben auf die Vermehrung des Nationalkapitels und auf die Hebung der untersten Volksklassen von allen Seiten gewürdigt werden wird. Wird diese Einwirkung noch, wie man doch vorauszusetzen berechtigt ist, auf die in der Begründungsschrift angedeutete Weise verstärkt und erleichtert, indem die Landbriefträger zur Empfangnahme von Spareinlagen und zur Ausgabe von Pfennigsparmarken in den Stand gesetzt werden, so wird man voraussichtlich Gelegenheit erhalten, darüber zu erstaunen, wie stark der Sparsinn gerade in diesen Volksschichten ausgebildet ist, welche von den lokalen Sparkassen Gebrauch zu machen bisher nicht in der Lage gewesen sind. Dann aber wolle man nicht übersehen, daß es, während mit Gesetzen und Gewaltmitteln nichts ausgerichtet werden kann, keine wirksamere Waffe zur Bekämpfung unzulässiger socialdemokratischer Bestrebungen giebt als die ausgiebige Entfaltung des Spartriebes. Man wird dem bekannten und bewährten Kenner der Armenverhältnisse, Victor Böhmert Recht geben müssen, wenn er sagt: „Spartrieb und Socialdemokratie sind natürliche Feinde; so weit es uns gelingt, jenen anzuregen, bekämpfen wir diese. Hat ein Arbeiter erst einmal Geschmack am Sparen gewonnen, und freut er sich an dem Wachsthum seines kleinen Kapitals — so ist er für die Socialdemokratie in der Regel schon verloren." Wenigstens verliert er den innerlichen Zusammenhang mit dem sogenannten socialistischen Zukunftsstaate. Diese Wirkung ist aber höchst beachtenswerth.

Deutschland.

Berlin, 16. Januar. Das Hilfscomité für die durch die Erdbeben in Spanien Verunglückten erläßt an die deutschen Menschenfreunde folgenden

Aufruf zum Besten der Opfer der Erdbeben in Spanien.

Eine erschütternde Reihe von Unglücksfällen hat seit dem Weihnachtsfest zwei Provinzen Spaniens betroffen. In Folge von Erdbeben, die bis in die letzten Tage gedauert und immer neuen Schaden dem alten hinzugefügt haben, sind eine größere Anzahl Städte und Dörfer ganz oder theilweise in Trümmer gelegt worden. Tausende von Menschen wurden getödtet oder verwundet, die Besorgniß einer weiteren Katastrophe hat die Einwohnerschaft vieler Ortschaften veranlaßt, aus ihren Wohnstätten zu fliehen. Die Stockung jeder geschäftlichen Thätigkeit, Krankheit und Noth sind zu den elementaren Ereignissen hinzugetreten und haben das Elend auf einen hohen Grad gesteigert.

Ein so großes und über weite Gebiete verbreitetes Unglück fordert überall Theilnahme und werkthätige Hilfe heraus. Unter den Nationen, welche sich beeifern, jenen Gegenden beizustehen, wird auch die deutsche nicht zurückbleiben wollen, die, wenn sie niemals fremdem Unglück sich verschloß, sich in diesem besondern Falle noch erinnern wird, mit welcher edlen Sympathie und Gastfreundschaft die von der Katastrophe heimgesuchten Gegenden den Erben des deutschen Kaiserthrones noch jüngst empfangen haben.

Wir wenden uns daher vertrauensvoll an die deutsche Nation mit der Bitte um Spenden für die so schwer heimgesuchten Gegenden.

Zur Annahme von Beiträgen ist jeder der Unterzeichneten bereit; außerdem können Zahlungen auch an die königliche Haupt-Seehandlungskasse, Berlin W., Jägerstr. 21, an die Präsidialkasse des königlichen Polizeipräsidiums, Berlin C., Molkenmarkt 1, an die städtische Haupt-Stiftungskasse, Berlin C, Rathhaus Zimmer 25, geleistet werden.

Die eingehenden Beiträge, über welche öffentliche Quittung erfolgt, werden durch Vermittelung der hiesigen königlich spanischen Gesandtschaft ungesäumt zur zweckentsprechenden Verwendung nach Madrid gesandt werden.

Berlin, 15 Januar 1885.

von Wedell-Piesdorf, Präsident des Reichstages, Vorsitzender. Fürst **von Hatzfeld-Trachenberg**, Oberst-Schenk Sr. Maj. des Königs, Dr. **von Forckenbeck**, Oberbürgermeister, stellvertretende Vorsitzende. **Eugen Landau**, königlich spanischer General-Consul, Schatzmeister.

Im Anschlusse an diesen Aufruf erklärt sich auch die Expedition der „Danz. Zeitung" gern bereit, Beiträge entgegen zu nehmen und für deren Uebermittelung nach Berlin unter öffentlicher Quittirung zu sorgen.

* **Berlin**, 16. Jan. In der Wahlprüfungscommission wurde heute eine bedeutungsvolle prinzipielle Frage erörtert. Gegen die Proteste einiger Wähler aus Ortschaften, wo nach offiziellen Ermittelungen angeblich keine liberalen Stimmen abgegeben wurden, wo aber die Petenten an Eidesstatt bezeugen wollen, liberal gewählt zu haben, wandten die conservativen Mitglieder der Commission ein, daß bei dem geheimen Wahlrecht derlei Dinge nicht von Belang seien. Die Liberalen protestirten gegen diese Ansicht.

* **Berlin**, 16. Jan. Die socialdemokratische Fraction hat sich in ihrer Sitzung am Mittwoch einstimmig gegen die vom Reichskanzler inaugurirte Colonialpolitik erklärt. Sie wird in Folge dessen gegen alle Etatspositionen stimmen, die mit dieser Colonialpolitik in Verbindung stehen. Dagegen wird die Fraction für die Bewilligung der geforderten 150 000 Mk. zur wissenschaftlichen Erforschung Afrikas sich erklären. Es wurde ferner beschlossen, die Dampfersubventionsfrage völlig losgelöst von der Colonialfrage zu behandeln. Die Majorität der Fraction ist im Prinzip für die Dampfersubvention.

* Die Staatsregierung hat dem Hause der Abgeordneten einen Gesetzentwurf, betreffend die Kündigung der 4½procentigen Anleihe, zugehen lassen. Der Entwurf spricht die Zulässigkeit der Kündigung „vom 1. April 1885 ab" aus. Der § 2 enthält eine Bestimmung, nach welcher den Inhabern 4½proc. Schuldverschreibungen der Umtausch in 4procentige angeboten wird und dafür als angenommen gilt, wenn nicht binnen einer auf mindestens einen Monat vom Tage der Bekanntmachung (der Offerte des Umtausches) ab zu bemessenden Frist unter Einreichung der Staatsschuldverschreibungen die Baarzahlung des Kapitals beantragt wird. Dieser Modus erleichtert die Convertirung für die Staatskasse; er bringt das ganze Convertirungsgeschäft schneller zum Abschlusse, als es sonst der Fall wäre, weil keine Restanten bleiben.

* Die Stellung des **Finanzministers** v. **Scholz** wankt schon wieder einmal — wenn nämlich der „Berl. Börsen-Courier" Recht hat. Zur Abwechselung wird diesmal als Grund dafür angegeben, daß seine Ansichten „in der Währungsfrage mit den Auffassungen nicht mehr in Uebereinstimmung ständen, welche gegenwärtig an maßgebender Stelle vorherrschen". Das Blatt fügt hinzu, daß die Demission des Herrn v. Scholz die Hoffnungen der Bimetallisten außerordentlich stärken würde. Damit kennzeichnet sich die Nachricht als frommer Wunsch der Bimetallisten, die, nachdem sie in der Begleitung unmittelbar allen Boden verloren haben, Alles aufbieten, um die Ansicht wach zu halten, als ob ihre Bestrebungen „an maßgebender Stelle" Unterstützung fänden. Weiter wird wohl nichts dahinter stecken!

* Im Hinblick auf den **70. Geburtstag des Reichskanzlers** (1. April) wird jetzt folgende Kundgebung veröffentlicht:

„Im ganzen Umfange des deutschen Reiches geben sich an den verschiedensten Stellen Bestrebungen kund, welche von dem Wunsche ausgehen, dem Fürsten Reichskanzler am 1. April, seinem 70. Geburtstage, der fast mit seinem 50jährigen Dienstjubiläum zusammenfällt, ein äußeres Zeichen der ihm allseitig, und zwar ohne Unterschied des politischen Parteistandpunktes gezollten Bewunderung zu geben. Es lag aber bisher die Gefahr vor, daß das hierauf gerichtete Handeln sich zu sehr zersplittern und dadurch ein dem Zwecke entsprechendes großartiges Resultat gefährdet werde. Es hat sich deshalb nunmehr ein aus angesehenen Männern aller Lebensstellungen und Parteien bestehendes Centralcomité für Darbringung einer Nationalgabe an den Reichskanzler Fürsten Bismarck gebildet, welches die Sammlungen concentriren und den überall zu bildenden Localcomités zum Mittelpunkt dienen soll. Ein zur Förderung des aufgestellten Zweckes auffordernder öffentlicher Aufruf wird, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen erscheinen und alsdann ohne Verzug mit den weiter zu thuenden Schritten vorgegangen werden. Da die Zeit bis zum 1. April nur noch kurz ist, wird ein schnelles Handeln überall zur Nothwendigkeit, wenn das angestrebte Ziel in würdiger Weise erreicht werden soll.

An einem solchen Unternehmen, welches nichts zu thun hat mit der „Entrüstungsbewegung" der letzten Wochen, welches nicht wie der Aufruf der süddeutschen Nationalliberalen von einem einseitigen Parteistandpunkte dictirt ist, sondern ausdrücklich betont, daß es „ohne Unterschied des politischen Parteistandpunktes" ins Werk gesetzt werden soll — an einem solchen Unternehmen, aber auch nur einem solchen, wird sich gewiß auch die freisinnige Partei gern betheiligen, um ihrerseits zu beweisen, daß sie den wahren Verdiensten des Fürsten Bismarck um unser Vaterland gegenüber niemals aufgehört hat dankbar zu sein. Dem „Berl. Tagebl." wird auch mitgetheilt, daß hervorragende Mitglieder und Führer der freisinnigen Partei dem Unternehmen ihre Namen und ihre Mitwirkung leihen dürften. Nach der „Nat.-Ztg." steht der Herzog von Ratibor an der Spitze des Centralcomités.

* Die „Kreuzztg." erzählt, daß anläßlich der immer sich erneuernden Gerüchte, der **König von Würtemberg** sei katholisch geworden, ein evangelischer Pfarrer „sich das Herz genommen habe", bei dem König anzufragen, ob die Gerüchte Wahrheit seien und ob der Besuch des evangelischen Abendmahls von seiten des Königs nur so zu verstehen sei, daß der König von den Jesuiten (!) in dieser Hinsicht einen Dispens erhalten habe. Der König hat sich durch diesen Brief genöthigt gesehen, dem Consistorium die feierliche Erklärung zu geben, daß er von ganzem Herzen an der evangelisch-lutherischen Kirche hänge und in seiner nächsten Nähe nur einen Katholiken habe.

* Die badischen Nationalliberalen haben vor einigen Tagen in Offenburg eine Versammlung unter Lamey's Vorsitz abgehalten, auf welcher auf Anregung des früheren Abgeordneten Oberlandesgerichtsrath Bär festgestellt wurde, „daß durch abweichende Anschauungen in wirthschaftlichen und socialen Fragen die Angehörigkeit zur nationalliberalen Partei nicht aufgehoben wird." Das wird freilich Herrn Bär doch nicht davor schützen — bemerkt die „Voss. Ztg." — daß er von den eigenen Parteigenossen als unverbesserlicher „Manchestermann" verketzert wird.

Frankfurt a. M., 15. Jan. An die Polizei-Behörden mehrerer Städte (Wien, Leipzig, Bremen) hat das hiesige Polizei-Präsidium noch am Abend der Ermordung Rumpff's folgendes Telegramm gesandt:

„Der Polizeirath Dr. Rumpff wurde heute Abend erstochen. Die That wurde unzweifelhaft von Anarchisten verübt. Möglicherweise ist der Thäter oder Mitwisser ein Mann von etwa 30—40 Jahren, untersetzt, hat volles Gesicht, blonde Haare, kurzen blonden Schnurrbart und ist 5½ Fuß groß. Ich bitte, sofort und in den nächsten Tagen nach den Verbrechern zu forschen.

Der Präsident: v. Hergenhahn."

Die Section der Leiche des Dr. Rumpff ist heute Vormittag auf dem Sachsenhäuser Friedhof von den Herren Gerichtsärzten Dr. Bagge und Dr. Klingelhöfer ausgeführt worden.

Auch in Berlin ist die gesammte Criminalpolizei in Bewegung gesetzt. Von den Socialdemokraten sind gestern früh nur drei zur Polizei geholt worden und zwar einer, der aus Leipzig, einer, der aus Berlin ausgewiesen worden, und ein hiesiger, der schon einige Mal wegen angeblicher socialistischer Umtriebe in Untersuchung gewesen. Sie wurden im Polizei-Präsidium sehr artig behandelt und nachdem sie nachgewiesen, wo sie zu der Zeit gewesen, als der Mord geschehen, sofort entlassen.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 15. Januar. Unterhaus. Bei der Berathung des Budgets für das Handelsministerium hatte Graf Apponyi erklärt, daß er nur versuchsweise und nur auf eine weniger als 10 Jahre betragende Verlängerung des Zollbündnisses mit Oesterreich eingehen könne. Der Ministerpräsident bekämpfte diese Erklärung und wies darauf hin, daß die gegenwärtigen Zeiten zu Versuchen nicht geeignet seien, welche jede gesunde Bewegung des Handels und der Industrie lahm legen würden. Das Zollbündniß müsse unter den von ihm angedeuteten Bedingungen entweder auf eine genügende Zeitdauer oder gar nicht abgeschlossen werden, eine kurze Uebergangsperiode würde der verfehlteste aller Schritte sein. (Beifall.) (W. T.)

Frankreich.

Paris, 15. Januar. Das erneut auftauchende Gerücht von der Demission des Botschafters v. Noailles in Konstantinopel und von der beabsichtigten Ernennung des Baron des Michels zu seinem Nachfolger wird in Regierungskreisen wiederholt als unbegründet bezeichnet. — Dem Journal „Paris" zufolge hätte Admiral Courbet gemeldet, er habe die Kohlenwerke von Kelung besetzt. (W. T.)

Paris, 15. Januar, Abends. Das von den Abendblättern erwähnte Gerücht, der Marine-Minister Peyron habe die Absicht kundgegeben, seinen Posten niederzulegen, wird in Regierungskreisen als unrichtig bezeichnet. (W. T.)

Rußland.

* Aus Warschau erhalten Lemberger Journale die Nachricht, daß nicht nur Graf Lubienski, sondern auch der Majoratsherr v. Lukow, der Russe Victor Janowicz, des Landes verwiesen worden sind wegen des Verdachtes, daß sie die Bauern zu Gunsten der Kirchen-Union haranguirten und durch Umtriebe gegen die russische Staatskirche sich bemerkbar machten.

Rumänien.

* Man schreibt der „Fr. Ztg.": Zum Beweise, daß vergiftende Früchte am Baum des Antisemitismus reifen und für die Bildung mancher sogenannter Culturvölker noch vieles zu thun ist, dient folgende, einer Bukarester Zeitung entnommene Nachricht: In Darabani war jüngst unter dem Vieh eines Juden die Rinderpest ausgebrochen, und es galt, der Ausbreitung derselben zuvorzukommen. Der Präfect Moruzi entsandte deshalb den Polizei-Commissär Filipescu, um die gegen das Umsichgreifen der Viehseuche gesetzlich vorgeschriebenen Maßregeln vorzunehmen. Dieser zwingt nun die Juden, und nur diese, jung und alt, reich und arm, mit grausamen Stockschlägen, in bei Tag und Nacht, trotz Regen und Kälte, fortgesetzter Arbeit einen Wall als Schutzcordon aufzuwerfen. Während der Abwesenheit der Juden von ihren Häusern wurden diese vom Pöbel ausgeplündert und zerstört, ohne daß Jemand die Ausschreitungen zu verhindern suchte. Das von den Juden geschlachtete Vieh und Geflügel wurde, angeblich zur Desinfection, mit Schwefel und Carbol überschüttet und dadurch natürlich ungenießbar gemacht. Die zum Gottesdienste in der Synagoge versammelten Juden wurden durch die Polizei zurückgehalten und ebenfalls angeblich zum Zwecke der Desinfection aus- und durchgeschwefelt. Während die Eingeschlossenen in Folge der Schwefeldämpfe fast dem Erstickungstode nahe kamen, lachte draußen die Polizei sich halb zu Tode. Beim Weggehen wurden die Juden noch mit concentrirter Carbolsäure übergossen und so an Kleidern und am Leibe verbrannt. Der Präfect erhielt von den Vorgängen telegraphische Mittheilung, verhielt sich aber unthätig; es handelte sich ja blos um Juden. Erst die Ankunft eines Veterinärarztes, welcher für das kranke Vieh herbeigerufen war, half auch den Juden, indem er erklärte, daß durch die angewandten Maßregeln der Verbreitung der Seuche nicht Einhalt gethan werden könne. Jetzt erst ließ man von den armen, zu Tode gequälten Juden ab.

Türkei.

* Die „Polit. Corresp." meldet aus Konstantinopel, die Pforte scheine nunmehr ernstlich gewillt, in der Angelegenheit des Anschlusses und Ausbaues der Orientbahnen zu einem endgiltigen Arrangement zu gelangen. Die Meldung französischer Blätter, der österreichische Botschafter hätte der Pforte für den Fall weiterer Verzögerung die Ergreifung eines Pfandobjectes in Aussicht gestellt, wird von der „Polit. Corresp." für gänzlich unbegründet erklärt.

Afrika.

Tunis, 15. Januar. Ein Erlaß des Beys fordert die sich in Tripolis aufhaltenden Flüchtlinge zur Rückkehr nach Tunis auf und sichert allen denjenigen Amnestie zu, die binnen 3 Monaten zurückkehren. Die nicht Zurückkehrenden sollen als Rebellen betrachtet werden. (W. T.)

Danzig, 17. Januar.

* **[Gütersendungen nach Rumänien.]** Von Seiten des rumänischen Finanzministeriums ist die Verfügung getroffen, daß diejenigen auf der Grenzstation Suczawa-Iczkany anlangenden, nach Rumänien bestimmten Gütersendungen, bei welchen auf den Frachtbriefen behufs Vornahme der zollamtlichen Abfertigung die Firma eines solchen Spediteurs vorgeschrieben erscheint, welcher zur Zollabfertigung von der rumänischen Regierung nicht ausdrücklich autorisirt ist, von dem rumänischen Zollamte zur Verzollung nicht angenommen werden dürfen. Dergleichen Sendungen werden zur Verzollung bezw. Weiterexpedition nur

---

Ausstellungsleute allerdings nicht fehlen lassen. Etwas weniger Geräusch wäre vielmehr sehr heilsam gewesen und wäre es, da die Reclame-Trommel noch wacker weiter gerührt wird, auch immer noch. Und zwar aus folgendem Grunde. Die Nachrichten von all dem Glanz und all der Herrlichkeit, die sich in der Halbmondstadt am Mississippi entfalten sollte, hat Tausende von Leuten, die mit ihrer vielleicht recht bescheidenen aber immerhin sicheren Stellung im Osten oder Westen unzufrieden waren, dazu bewogen, dieselbe aufzugeben, um sich hier die gebratenen Tauben in den Mund fliegen zu lassen. Wie grausam sind die Aermsten aber enttäuscht worden! Das Heer der „tramps wider Willen" schwillt hier daher von Tag zu Tag immer bedenklicher an und es ist schier unbegreiflich, wovon all die brod-, obdach- und hoffnungslosen bedauernswerthen Burschen — unter denen sich leider auch sehr viele Deutsche befinden — eigentlich noch ihr Leben fristen. Ein hiesiger Deutscher hatte vor kurzem Gelegenheit, einem gebildeten jungen Kaufmann, der in Chicago schon sein eigenes Geschäft gehabt, hier die glänzende Beschäftigung eines Gläserspülers zu verschaffen, wofür ihm der junge Mann, der übrigens die drei Hauptsprachen vollständig beherrscht, ganz außerordentlich dankbar war. Er hatte fünf Tage von weiter nichts gelebt, als von Orangen, die beim Ausladen aus dem Schiffe in dem Mississippi gefallen waren und die er sich vermittelst eines langen Steckens dort wieder herausgefischt hatte! Unser gebildeter junger Kaufmann kann sich jetzt mit dem Gedanken trösten, daß auch Gerstäcker einst lange Zeit hindurch Schüsseln aufgewaschen hat. Es ist dies nur ein Beispiel aus vielen heraus, aber wir haben es hier eingeflochten, damit es als Warnungstafel dienen soll für Viele, denen beim Gedanken an den „sonnigen Süden" die Phantasie mit dem Verstande durchgeht.

Allen Denen gegenüber, die bisher so viel Glänzendes und Rühmendes von New-Orleans und seiner Ausstellung gehört haben, und die daher geneigt sein mögen, unsere weniger schönfärberischen Schilderungen für tendenziös gefärbt zu halten, oder daß wir mit unserer Ansicht vereinzelt dastehen, wollen wir an dieser Stelle nicht verfehlen, ein geflügeltes Wort zu wiederholen, das gegenwärtig hier so viel Aufsehen erregt, weil es in der That den Nagel mitten auf den Kopf trifft. Ein sich zur Zeit hier aufhaltender, weit gereister amerikanischer Staatsmann soll gesagt haben: „This is the best advertised and worst managed exhibition J ever saw in my life! — Da bleibt nichts hinzuzufügen! A.R.

14

Frost in Blüthen.

Roman von

H. Palmé-Paysen.

Fortsetzung.

Lenthen hatte, gleich Halden, nicht erst den Aufbruch sämmtlicher Herren abgewartet, sondern sich früher verabschiedet. Innere Unruhe trieb ihn heim. So traf er seine Familie noch auf, die kleinen und die kleinsten Schreihälse abgerechnet, die bereits in süßem Schlummer lagen. Trotzdem ging es aber noch lebhaft genug im Familienzimmer her. Da saßen an einem großen Tische in der Mitte der Stube die vier ältesten Knaben, mit Schularbeiten beschäftigt. Das heißt, es war ihnen geheißen, zu lernen, ohne daß es allzu gewissenhaft mit diesem Befehle genommen wurde. Die Debatten feindlicher Parteien im Reichstage konnten nicht stürmischer gedacht werden, als sich zuweilen diejenigen hier um Schultisch zeigten, bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten, die inhaltlich gewöhnlich mit den Lexikas nichts zu thun hatten, häufig durch recht verständliche und fühlbare Hand- und Armbewegungen schwungvollen Ausdruck erhielten.

Stefanie, die neben zwei jüngeren Schwestern, die am Sophatische eben jetzt ihr Abendbrod verzehrten, in einem Modejournal las, hatte sich schon geraume Zeit ihre kleinen hübschen Ohrmuscheln zugehalten und blickte erst dann auf, als sich auch dies Mittel bei dem vermehrten Lärm als erfolglos erwies. Es handelte sich am Arbeitstisch um einen Streit betreffs eines Griffelstumpfes, der wochenlang unbeachtet und vergessen in irgend einem Winkel gelegen, von Wilhelm entdeckt und annectirt worden war und diesem von Karl jetzt mit der Behauptung entrissen wurde, daß es der seinige sei. Stefanie hätte das eine oder andere vielleicht verhindern können, wenn sie weniger apathisch und ernster dazwischen geredet und Ruhe und Frieden gepredigt hätte; sie blieb indessen in unverwüstlicher Gelassenheit auf dem Sopha sitzen und meinte ihren schwesterlichen Pflichten vollkommen Genüge gethan zu haben mit einigen warnenden Zurufen, die selbstverständlich nicht durchdrangen.

Die Griffel-Affäre konnte erst nach längerem Hin- und Herreden geschlichtet, die dabei vergossene Tinte nach manchen Mühen beseitigt werden.

Franz rechnete dann wieder, Fritz conjugirte und Karl begann wieder und wieder nach diesen und jenen vergessenen französischen Vokabeln zu fragen, während die kleinen Mädchen nach Butterbrod verlangten und aus dem Nebenzimmer, wo Malchen Clavier übte, sonderbare, langgezogene Klagetöne hereindrangen, die mit den Tönen der angeschlagenen Tasten unmöglich im Zusammenhang stehen konnten.

Stefanie sprang auf.

„Nein, Mama, es ist wirklich heute wieder einmal nicht zu ertragen. Ich habe die Beschreibung des Kostümes nun schon drei Mal ohne das geringste Verständniß überlesen. Ist das bei dem Lärm zu verwundern?"

Frau Gerichtsrath Lenthen, eine kleine magere Frau mit guten, aber energielosen Zügen, hatte sich neben Fritz gesetzt und diesem bei seiner Arbeit geholfen.

„Liebe Stefanie," bat sie, „warte bis morgen damit, es eilt ja nicht, Du brauchst das Kleid doch erst in acht Tagen."

„Eben deshalb, Mama, wenn wir es selbst machen wollen, ist das kaum Zeit genug. Wollen wir es nicht dieses eine Mal aus dem Hause geben?"

„Nein, mein Kind, das wäre zu kostspielig."

Stefanie seufzte tief auf und ließ sich mit einem resignirten Gesichtsausdruck auf ihren Sophaplatz nieder.

„Was geht denn da vor", fragte Frau Lenthen und öffnete die Thür zum Nebenzimmer, wo Malchen am Klavier saß und Uebungen spielte, allerdings mit einigen Nebenamusements. Denn der kleine schwarze Pudel, der in langgezogenen Jammertönen seine Abneigung für Musik kund that, und das junge Kätzchen, das spielend über die Finger auf den Tasten hin und her lief, gehörten wohl ebenso wenig in die Uebungsstunde, als die große Puppe, die oben auf dem Deckel des Klaviers thronte.

„Aber, Malchen", rief Frau Lenthen, „was soll das, das ist ja nicht anzuhören."

„Das ist ja interessant, Mama, das ist ja gerade interessant", rief Malchen seelenvergnügt und lachte, und die Jungen stimmten mit ein, und die Mutter schalt.

Aber das Interessanteste sollte doch erst kommen, das war das Erscheinen des Papas, der niemals von Santofs heimkehrte, ohne die Taschen mit Confect und Früchten gefüllt zu haben. Das Klavierspiel, die Schularbeiten, das Schlafengehen, Alles wurde darüber vergessen.

Papa Lenthen saß inmitten seiner liebenswürdigen Kinder und theilte seine Ueberraschungen aus. Also mit Schätzen beladen ließen sich Riekchen und Lenchen musterhaft artig zur Ruhe bringen, die Jungen conjugirten, declinirten und rechneten auf dem Papier mit einer Schweigsamkeit, die über alles Lob erhaben gewesen wäre, hätte man das Verdienst dem guten Willen und nicht der Thätigkeit der beweglichen Kauorgane zuschreiben dürfen.

Nach Verlauf einer Stunde herrschte wahre Sabbathstille im Hause. Sämmtliche Kinder hatten sich zur Ruhe gelegt, es befanden sich nur noch die Eltern mit Stefanie im Familienzimmer.

„Gott sei Dank", bemerkte Stefanie, ihr weißes Händchen vor den kleinen gähnenden Mund haltend, „nun ist doch endlich Stille im Hause."

Dabei ließ sie sich in einen der altmodischen Sessel nieder, legte graziös die Arme in einander und lächelte behaglich, ohne es ungehörig zu finden, daß sie Bequemlichkeiten genoß, während sich ihre fleißige, rührige Mutter solche noch nicht gestattete und ordnend im Zimmer umherging.

„Nun, Papa", fragte sie, „wie war es denn bei Santof's, hast Du Dich gut unterhalten und uns Grüße zu bringen? Fange doch einmal zu erzählen an."

„Gewiß", antwortete Lenthen, und zögernd fügte er hinzu:

„Onkel Santof hat mir auch einige Camelien für Dich mitgegeben."

„Und damit rückst Du erst jetzt heraus, Papa! Wo hast Du denn die Blumen?"

„Ich habe sie draußen im Flur liegen lassen."

„Aber, Papa!"

Stefanie wollte sich ganz gegen ihre Gewohnheit eilfertig erheben, doch kam ihr der höfliche Vater zuvor. Er hatte soeben ein längeres Zwiegespräch mit seiner Frau gehabt und die Absicht gefaßt, das Herzensterrain seiner Tochter zu erforschen, bevor er derselben Mittheilung von Santofs Wünschen und Absichten mache. Zu solcher Recognoscirung kam es indessen gar nicht, dazu fehlte ihm jede nothwendige diplomatische und rednerische Geschicklichkeit, auch äußere Beherrschung. Es bedurfte durchaus keiner Menschenkenntniß, in seinen Gesichtszügen, in denen Stefanie sehr wohl zu lesen verstand, zu erkennen, daß ihn etwas lebhaft bewege und beunruhige, und als er in Form einer Frage seine erste Vedette ins Feld sandte und die Bemerkung machte, die Blumen scheinen ihr ja große Freude zu bereiten, blickte Stefanie ihn schnell und forschend an und sagte: „Nun ja, natürlich Papa. Aber was fehlt Dir, hast Du irgend etwas auf dem Herzen, was Du uns sagen oder verschweigen willst?"

Lenthen war viel zu ungewandt, einer direct gestellten Frage erfolgreich auszuweichen, und zu wahrheitsliebend, sie anders als offen zu beantworten.

in dem Falle zugelassen, wenn die zollamtliche Abfertigung von Seiten des in Suczawa etablirten bahnamtlichen Speditions-Bureaus vorgenommen wird. Infolge dieser Maßnahme werden daher Gütersendungen, bei welchen in den Frachtbriefen ein von der rumänischen Regierung nicht autorisirter Spediteur zur Vornahme der Zollabfertigung vorgeschrieben erscheint, nur dann zur Verzollung bezw. Abfertigung durch das bahnamtliche Speditions-Bureau angenommen, wenn die bezeichnete Mittelsperson am Frachtbriefe ihrerseits auf die Zollabfertigung verzichtet und die Vornahme der Abfertigung durch das bahnamtliche Bureau ausdrücklich verlangt. Die in Suczawa-Iljkany etablirten, rumänischerseits zur Verzollung autorisirten Vermittler sind derzeit die Firmen: H. Zucker, Hellmann, Silberbusch und Weinberg.

* **[Postcourse.]** Es werden gegenwärtig die Neumark-Weißenburger Personenposten wie folgt abgelassen: 1. Post aus Neumark (Westpr.) 7 Uhr Morgens, 2. Post aus Neumark 4,10 Uhr Nachm.; 1. Post aus Weißenburg (Westpr.) 12,40 Uhr Mittags, 2. Post aus Weißenburg 9 Uhr Abends. Beförderungsfrist hin- wie herwärts 45 Minuten. Fahrpreis 80 ₰.

* **[Jagdschluß.]** Durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses ist im Regierungsbezirk Danzig der Schluß der Jagd auf Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen auf den 31. Jan. d. J. festgesetzt.

* **[Wechselstempel.]** In den 9 Monaten vom 1. April bis 31. Dezember 1884 hat die Wechselstempelsteuer im Bezirk der Oberpostdirection zu Danzig 100 755 ℳ ergeben, gegen den gleichen Zeitraum 1883 weniger 3683 ℳ. Im Königsberger Bezirk betrug in der gleichen Zeit das Minus 2326 ℳ, im Bezirk Gumbinnen 3061 ℳ, im Bezirk der Stadt Berlin 7178 ℳ. Der Bezirk Cöslin hatte eine Mehr-Einnahme von 1646, der Bezirk Bromberg von 2584 ℳ. Für das ganze deutsche Reich ergab sich ein Minus von 17 951, in Norddeutschland ein solches von 48 477 ℳ. Der Hamburger Bezirk allein erlitt einen Ausfall von 30 579, der Straßburger von 13 844, der Magdeburger von 11 729 ℳ.

-g- **[Schwurgericht.]** Es wurde gestern Nachmittag, wie bereits erwähnt, noch die Verhandlung gegen die Formella'schen Eheleute aus Czoppa zu Ende geführt. Trotzdem der eine der auf Veranlassung der Vertheidigung geladenen Zeugen mit großer Bestimmtheit zu Gunsten der Angeklagten aussagte, erkannten die Geschworenen gegen beide Angeklagte auf schuldig des wissentlichen Meineides. Der Urtheilsspruch lautete gegen Formella auf 4 Jahre, gegen dessen Frau auf 3 Jahre Zuchthaus, sowie gegen beide auf dauernden Verlust der Eidesfähigkeit.

* **[Muthmaßliche Brandstiftung.]** Der vorgestern Abend in dem Keller des Hauses Langgasse 50 entstandene Brand, über den gestern früh bereits berichtet wurde, erweckt abermals den Anschein, daß derselbe durch eine Ruchlosigkeit, die hier planmäßig geübt zu werden scheint, entstanden ist. Es brannten auch hier wieder, wie in zahlreichen anderen Fällen der letzten 3—4 Wochen, Holzkisten, Stroh und sonstiges Packmaterial, das in der Nähe der Kelleröffnungen an der Straße gelagert haben soll.

ph. **Dirschau,** 16. Jan. Hr. Regierungsbaumeister Weise, der seit einigen Jahren als Hilfsarbeiter bei der hiesigen Eisenbahnbauinspection beschäftigt war, wird zum 1. April d. J. an das Betriebsamt zu Stolp versetzt. Einen Nachfolger wird Hr. W. hier wahrscheinlich nicht haben, da die Hilfsarbeiterstelle, die auch früher nicht existirte, nur für die Zeit der Ueberlastung der Bauinspection mit größeren Arbeiten (z. B. Bau der hiesigen Nebenwerkstatt) geschaffen war.

Neuenburg, 15. Jan. Gestern Morgen in der achten Stunde brach hier in der Klosterstraße plötzlich Feuer aus. Es brannte das Hintergebäude der nahe der evangelischen Kirche gelegenen Juhl'schen Bäckerei. Das Feuer griff, da es ziemlich lange dauerte, ehe Wasser zur Stelle war, rapide um sich. Doch gelang es endlich den Löschmannschaften, da namentlich die Windrichtung günstig war, dasselbe zu dämpfen und auf seinen Heerd zu beschränken. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts näheres bekannt.

ðð **Osterode,** 15. Januar. Im abgelaufenen Jahre gelangten beim hiesigen Standesamte 285 Geburten, 48 Eheschließungen und 234 Sterbefälle zur Beurkundung. — Superintendent Brzoska, welcher seit dem Jahre 1869 am hiesigen Orte thätig ist, verläßt am 20. d. Osterode, um die Pfarrstelle in Pobethen, Kreis Fischhausen, zu übernehmen. — Die hiesige Bürgermeisterstelle hat Aussicht, noch einige Monate hindurch unbesetzt zu bleiben. Der Magistrat ist nämlich beauftragt worden, zunächst von der Stadtverordneten-Versammlung Beschluß über die Höhe des dem neuen Bürgermeister zu bewilligenden Gehalts, sowie Aufwands-Entschädigung fassen zu lassen.

Königsberg, 15. Jan. Am Sonnabend hatte Herr B., der Besitzer der nahen Dampfziegelei zu H., das Unglück, bei der Besichtigung eines unteren Theils der Maschine mit dem Hinterkopf gegen einen spitz vorragenden Nagel zu stoßen. Die dadurch bewirkte Wunde schien ihm so unbedeutend, daß er am Nachmittag noch einen Gang zur Stadt machte. Bei seiner Rückkehr empfand er Schmerzen, die schnell zunahmen. Während der Nacht wurde die Berufung mehrerer Aerzte erforderlich. Alle Hilfe erwies sich indessen erfolglos. Herr B. ist nach langen Qualen heute Morgen am Gehirnschlag verstorben. (K. A. Z.)

φ **Königsberg,** 16. Jan. Gestern Abend 7½ Uhr langte mit dem Personenzuge von Bromberg ein Soldat des 14. Infanterie-Regiments hier an, der durch verworrene Redensarten und wildes Gebahren den entschiedenen Eindruck eines Geisteskranken machte. Er wurde deshalb zur Hauptwache geführt, woselbst vorläufig festgestellt worden ist, daß er Wilhelm Schwaak heißt und 240 ℳ baar bei sich führt. Weitere Auskunft verweigert derselbe.

* Das Gymnasium zu Allenstein wird Ostern k. J. vom Staate übernommen werden.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Jan. Das preußische Abgeordnetenhaus wählte heute sein altes Präsidium v. Köller (cons.), v. Heereman (Centr. und v. Benda (natlib.) wieder und wird in seiner nächsten Sitzung am Montag vor der ersten Lesung des Etats die der neuen Eisenbahnverstaatlichungsvorlage vornehmen, da der Vertrag mit der Münster-Enscheder Bahn hinfällig wird, wenn nicht bis zum 1. März die landesherrliche Genehmigung erfolgt.

Berlin, 16. Jan. Herrenhaus. Die Abtheilungen und Commissionen haben sich constituirt. Vom Minister des Innern ist Mittheilung über die Veränderungen im Personalbestande des Hauses eingegangen. Die neu eingetretenen Mitglieder werden durch den Präsidenten begrüßt. Das Haus ertheilt dem Präsidenten wiederum die Ermächtigung, über die geschäftliche Behandlung der in der sitzungsfreien Zeit eingehenden Vorlagen zu bestimmen. Zu Quästoren werden Schumann und Sulzer ernannt. Darauf wird die Anzeige von der Constituirung des Abgeordnetenhauses verlesen und auf Vorschlag Sulzer's anstatt Wevers zum Mitglied der Staatsschuldencommission Klützow gewählt. Von Eingängen werden überwiesen: Der Gesetzentwurf betr. die Ablösung der Dienstgerichtsbarkeiten an die Agrarcommission, Abänderung des Reblausgesetzes und Ausdehnung des Geltungsbereichs des Gesetzes betr. Austausch kleinerer Grundstücke an die Justiz-Commission. In Aussicht steht die Landgüterordnung für Schleswig. Das Haus beschließt hierfür gleich heute eine besondere Commission zu wählen. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

— Die Zolltarifnovelle soll in den Bundesrathsausschüssen schnell durchgearbeitet werden, damit der Reichstag noch vor seiner Vertagung Anfang Februar wenigstens die erste Lesung vornehmen kann.

— In der „Freien wirthschaftlichen Vereinigung" glaubt man, nach unserem △-Correspondenten, daß die Regierung den Antrag auf Erhöhung der vorgeschlagenen Getreidezollsätze dankbar acceptiren wird. Mit denselben sollen gleichzeitig die Anträge auf Einführung von Ausnahmetarifen und Beseitigung der Mißbräuche, minderwerthiges Getreide als lieferungsfähig zu verkaufen, an den Reichstag gelangen.

— Die „N. A. Z." kann sich den „Entrüstungssturm" nicht mit dem Ausfall der Wahlen in Danzig und Sagan und der Berliner Communalwahlen zusammenreimen. Sie construirt daher eine Erklärung dahin, daß bei den Wählern ein Widerspruch an Gesinnung und Handlung bestehe. (Was sich dieses Blatt doch mit Erklärungsversuchen quält und — sich selbst Sand in die Augen streut! Warum verfällt es denn nicht auf das Nächstliegende, daß nämlich der ganze „Entrüstungssturm" eben nur ein künstliches Machwerk ist, daß die harmlose Affäre vom 15. Dezember nur aus parteipolitischen Gründen zu einer Staatsaction wunder wie groß künstlich aufgebauscht worden ist? Die „Nordd. Allg. Ztg." hat doch selbst dabei redlich mitgeholfen!)

— Die Commission der Congo-Conferenz beschäftigte sich heute mit der Weiterberathung der für effective Occupationen an den Küsten Afrikas erforderlichen Formalitäten. Dazu lagen Anträge Italiens und Englands vor; letzteres will erforderliche Formalitäten auch auf die weiter im Innern gelegenen Territorien in Anwendung gebracht sehen. Die Commission wird morgen die Berathung fortsetzen.

— Nächsten Montag findet beim Reichskanzler ein Diner statt, zu welchem sämmtliche Bevollmächtigte und Delegirte der Congo-Conferenz geladen sind.

— In der heutigen Magistratssitzung wurde der städtische Haushalts-Etat pro 1885/86 auf 50 975 083 Mk., um 3 505 398 Mk. höher als im laufenden Jahre, festgesetzt. Zur Deckung der Ausgaben sind 11 852 567, demnach 1 289 139 mehr als im laufenden Jahre erforderlich. Der Magistrat beschloß 100% Normalsatz als Gemeindeeinkommensteuer.

— Die „Voss. Ztg." theilt zu dem Project eines Nationalgeschenks an den Reichskanzler mit, daß in dem betreffenden Comité (vergl. unter Berlin) nur Mitglieder der conservativen und nationalliberalen Partei sich befänden.

Wien, 16. Jan. Mit Bezug auf die Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland äußert der „Pester Lloyd": Ungarn wird das deutsche Absatzgebiet nicht mehr aufsuchen können, denn den Mehrzoll von 3 Mk. wird unser Mehl nicht erschwingen. Wir werden uns nach andern Märkten umsehen müssen, allein wir werden dadurch gewaltsam zu Gewaltmaßregeln hingedrängt. Frankreich und Deutschland zwingen uns diese Position auf und wir haben uns danach einzurichten.

London, 16. Jan. Der „Standard" meldet aus Shanghai vom 15. Januar folgende Details über das Uebereinkommen zwischen Corea und Japan: Corea zahlt eine Kriegsentschädigung von 509 000 Taels. Japan hält eine beständige Garnison von 1500 Mann in Seul. Die Behörden von Corea veröffentlichen eine Kundgebung, worin Japan wegen der jüngsten Unruhen keinerlei Vorwurf gemacht wird.

Paris, 16. Jan. Ein Telegramm des General Brières aus Hanoi vom 13. Jan. meldet: Wir arbeiten eifrig, um die Beschaffung von Transportmitteln zum weiteren Vorrücken zu vollenden. Alles geht gut.

Vermischtes.

Berlin, 15. Januar. Kürzlich traf hier aus Italien ein Briefchen ein, das nichts als die drei Worte: „Guilelmo Imperiali. Berlin" auf dem Umschlage trug. Da das Adreßbuch unsere Post im Stiche ließ, so kam ein findiger Postbeamter auf den Gedanken, der Brief sei wohl für den Kaiser bestimmt, und so gelangte denn auch das Schreiben in das königliche Palais. Der Kaiser erbrach dasselbe, überzeugte sich aber alsbald, daß die Ergüsse eines liebenden, weiblichen Herzens weder der Form noch dem Inhalte nach an ihn gerichtet waren. Der Brief wanderte nunmehr aus dem Palais nach der Polizei, der es alsbald gelang, in der Person eines jungen hier wohnenden Malers den richtigen Adressaten zu ermitteln. Der italienische Künstler hat, wie die „Voss. Ztg." berichtet, in seiner Freude ob dieses qui pro quo mit Kaiser Wilhelm den Briefumschlag alsbald unter Glas und Rahmen setzen lassen, um ihn seiner Familie als Andenken an den Kaiser und an Berlin mit nach Italien zu bringen.

Berlin, 16. Jan. Ein Mitglied des deutschen Reichstages fragte neulich den Fürsten Bismarck, ob die Nachricht begründet sei, daß er, um die betreffende Erdgegend kennen zu lernen, Kamerun und Angra Pequena besuchen würde. — „Allerdings", erwiderte der Fürst lächelnd, „will ich nach Afrika reisen, aber nur auf dem Kameel, das diese Nachricht aufgebracht hat."

* Für das Geibel-Denkmal, welches in Lübeck errichtet werden soll, hat der Kaiser dem Comité einen Beitrag von 1000 ℳ aus seiner Schatulle zugehen lassen. In einem Begleitschreiben des Geh. Cabinetsraths von Wilmowsky heißt es: Der Kaiser habe das Unternehmen mit Freuden begrüßt; er habe dem Dichter im Leben ein hohes, persönliches Interesse gewidmet und in ihm den echt deutschen Sänger geschätzt, dessen Lieder, aus tiefem Gemüth geschöpft, dem Edlen, Wahren und Schönen zugewandt seien.

Stuttgart, 12. Januar. Der in Mülhausen verhaftete Anarchist Marovsky, in dem man den letzten Complicen in den Straßburger und Stuttgarter Mordscenen gefunden zu haben glaubte, mußte Mangels genügender Beweise wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Laut der „Neckarzeitung" wird Marovski, der sich auch zum Nihilismus bekennt, der Theilnahme an einem nihilistischen Verbrechen verdächtig, seitens der russischen Regierung gesucht.

Wien, 14. Jan. Frl. Köppler hat, nachdem ihr erstes Auftreten auf der Hofopernbühne als Elsa im „Lohengrin" wenig Erfolg gehabt, ihr Gastspiel abgebrochen.

* Aus Brüssel wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Die offizielle Fest-Commission für die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Eisenbahnen in Belgien, welche dieses Jahr hier stattfinden soll, wird als Hauptpunkte ihres Programms die Abhaltung eines internationalen Ingenieur-Congresses, eines historischen und allegorischen Festzuges und einer Ausstellung von Gegenständen aller Art, die auf die Eisenbahnen seit ihrem Ursprung Bezug haben, aufstellen.

Literarisches.

ð **„Deutsche Schriftstellerzeitung",** Verlag und herausgegeben von Jos. Kürschner, Stuttgart. Alle Berufskreise, Künstler und Studenten, Schauspieler und Musiker, Kellner und Barbiere, Gastwirthe und Bierbrauer besitzen bereits journalistische Vertretung ihrer Interessen in der periodischen Presse. Da ist es denn doch wohl zu verwundern, daß diejenigen, die diese Presse doch eigentlich machen, bis jetzt noch kein Organ für sich selbst und ihre Berufsgenossen geschaffen haben. Ein solches soll die am 1. Januar zuerst erschienene Schriftstellerzeitung von Kürschner werden. Der Herausgeber hat schon seit längerer Zeit sich um die Interessen seiner Berufsgenossen bemüht und scheint sein Blatt zugleich zur Vermittelung literarischer Geschäfte offen zu halten. Uebersetzer, Verfasser von Sensationsromanen, „neue deutsche Dichter", allerlei Verlagsanträge werden auf der Inseratenseite angeboten oder gefragt, die Notizenabtheilung bringt allerlei Bibliographisches, Berichte über Zeitungen und Bühnennovitäten und anderes, was das Volk der Schreibenden interessiren könnte. Textlich ist die erste Nummer sehr reichhaltig, mannichfaltig und mit Beiträgen guter Schriftsteller ausgestattet. Gar curiose Blasen wirft da mitunter das Gehirn eines reformatorischen Collegen auf. Ein Artikel, der scharf mit der corrumpirten Presse, der „bis an die Wurzel zerfressenen, siechen, angefaulten" Journalistik ins Gericht geht, — „die Verlotterung der Presse ist auf dem Gipfel aller Sünde angelangt" — und eigentlich keine Ausnahmen von seinem Verdammungsurtheil zu concediren scheint, kommt zu folgendem Ergebniß: „Man muß die Zeitungen ihres geschäftlichen Charakters entkleiden, sie aus speculativen Unternehmungen wieder zu Trägern der öffentlichen Meinung machen.... Nicht die Redacteure sind ihre bösen Geister, sondern die gewinnsüchtigen Verleger." Der Herr Verfasser fordert als Heilmittel „staatlichen Zwang". Leider will er diesen Gedanken erst später ausführen, wir wissen also nicht, ob er vielleicht auch gleich den Eisenbahnen, dem Versicherungswesen ꝛc. die Presse verstaatlichen möchte. Neu und kühn zum wenigsten wäre dieser Gedanke des Herrn Hermann Bahr, der für seine Anklage der „Preßschur-Vereine" wohl kaum in der österreichischen Presse genügenden Anhalt finden dürfte. — Eine sehr hübsche Plauderei veröffentlicht Theophil Zolling, der Redacteur der „Gegenwart", über „das Recensionsexemplar." Er sagt darin vieles Wahre. Das Recensionsemplar hält er für die partie honteuse des deutschen Journalismus. Der Autor ist unzufrieden, weil er garnicht, zu knapp oder zu abfällig besprochen wird, der Verleger, weil ihn die Annahme desselben zu einer Besprechung verpflichtet, der Redacteur, weil die Zusendungen sein Receptionsvermögen übersteigen und ihre Form seine Schriftstellerehre verletzt. Schmöker, lyrische Jugendsünden, saftlose Lesedramen sollen nicht nur erwähnt, sondern auch warm empfohlen werden, denn so bestellen es Autor und Verleger nicht selten. Man verlangt oder bestellt „möglichst eingehend", „in einem eigenen Artikel", „an erster Stelle", man legt eine gedruckte Lobhudelei „zur gefälligen Benutzung" bei, ja man sendet nur Prospecte, erste Lieferungen, Illustrationsproben und zugleich eine Reclame, den kritischen Waschzettel, zum Abdruck. Zolling führt an, daß der Buchhalter eines berühmten Jugendschriftenverlags sich erboten habe, die Novitäten seines Brodherrn gegen Honorar besprechen zu wollen. Geht der Redacteur nicht sofort an die Besprechung des Redactionsexemplars, so kommen Mahnbriefe, Postkarten, in denen Besprechung oder Rücksendung gefordert wird, bleibt aus Rücksicht irgend ein Schund unbesprochen, so hagelt es Vorwürfe auf den „gewissenlosen Recensenten". — Wir haben diese Ausführungen kurz wiedergegeben, weil wir glauben, daß es das zeitungslesende Publikum interessiren werde, einmal einen Blick hinter die Coulissen, in die Werkstatt der Tagespresse zu thun. Nur ist Zollings Vorschlag, daß keine Redaction mehr Redactionsexemplare annehmen, der Redacteur sich Bücher, die ihn interessiren, kommen lassen solle, zu radical, für eine politische Zeitung kaum durchführbar. Denn der Leser verlangt zu wissen, was auf dem Büchermarkt erscheint und verlangt kurz über die Qualität durch seine Zeitung orientirt zu werden. Der Redacteur, der die eingehenden Bücher auf ihren Inhalt und Gehalt ansehen, prüfen, das Unbedeutende mit kurzer Notiz abfertigen, das Interessantere und Werthvollere lesen kann, dürfte kaum in der Lage sein, schon bevor er sich's kommen läßt, ein Urtheil über ein neues Buch zu gewinnen und wird immer insofern Geschäftsmann sein müssen, das einzelne nach Art, Specialität und Qualität abzufertigen. Die Kinderschriften der Weihnachtszeit, die illustrirten Prachtwerke und manche andere Eintagsfliege in schillerndem Gewande können ja in ihrer Weise gut und empfehlenswerth sein, der Recensent wird sie aber in zwei Dutzend Zeilen nach ihrer Bedeutung charakterisiren, dem Käufer die Auswahl erleichtern können, während wieder andere Erscheinungen des Büchermarktes eingehende Besprechung oder gar keine verlangen, Anthologien, Zusammenstellungen von Urkunden, Gesetzen, Statistiken, die ja ebenfalls sehr empfehlenswerth sein können, mit einer kurzen Notiz ihr Genüge erhalten. Bei großen politischen Zeitungen wird man wohl so verfahren müssen, natürlich ohne sich durch das Redactionsexemplar die Mahnungen, Vorwürfe, Bitten desjenigen, der es gesandt, irgendwie imponiren zu lassen.

Standesamt.

Vom 16. Januar.

Geburten: Magistrats-Bur.-Assistent Oskar Kalkbrenner, T. — Arb. Joh. Julius Gohl, T. — Schmiedegeselle August Brzesinski, S. — Versicherungs-Inspector Hugo Lietzmann, T. — Arb. Benjamin Weichbrodt, T. — Töpfermeister August Gruenke, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Seefahrer Heinrich Gustav Piering hier und Henriette Marie Schulz, geb. Bujack in Nobel. — Bäckergeselle Friedrich Wilhelm Höpfner und Wilhelmine Louise Tucholski. — Arbeiter Albert Oscar Gelenowski in Guttstadt und Emma Emilie Schulz, hier.

Todesfälle: S. d. Schneidergeſ. Peter Kuhn, 1 J. — S. d. Segelmachergeſ. Carl Heilmann, 5 M. — S. d. Gerichts-Secretärs Joh. Rosenkranz, 7 W. — T. d. Sergeant Wilhelm Heinscher, 3 W. — S. d. Arb. Aug. Stenka, 2 M — Frau Caroline Riesenberg, geb. Pätz, 53 J. — S. d. Photograph Anton Roszyk, 12 J.

Am Sonntag, den 18. Januar, predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. 10 Uhr Superintendent Kahle. 5 Uhr Archidiaconus Bertling. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Superintendent Kahle.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 5 Uhr Abendgottesdienst Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend Mittags 1 Uhr und Sonntag Morgens 9 Uhr. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Wochenpredigt Prediger Auernhammer.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiaconus Wessel. Abends 5 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. Prediger Dr. Malzahn. Anfang 9 Uhr. Nachmittags Dr. Blech. Beichte um 8½ Uhr früh.

St. Annenkirche. Abds. 6 Uhr Alttestamentliche Texte Missionar Urbschat. — Am Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Dr. Blech.

St. Barbara. Vormitt. 9 Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Sonnabend Mittags 12½ Uhr und Sonntag Morgens 8½ Uhr. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Bibelstunde in der großen Sacristei Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vorm. 10½ Uhr Divisionspfarrer Köhler.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormitt. 9½ Uhr Superintendent Hevelke. Beichte 9 Uhr Morgens.

Königliche Kapelle. Am Feste der Brüderschaft zur göttl. Fürsehung. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Terder. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Josephs-Kirche. Frühmesse 7 Uhr. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst. Früh 7½ Uhr, heil. Messe mit deutscher Predigt, Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 7 Uhr, Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Keine Predigt.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 15. Januar. Effecten-Societät. (Schluß.) Creditactien 253⅛, Franzosen —, Lombarden 121¼, Galizier 217, Aegypter 65¼, 4% ungar. Goldrente 79⅝, Gotthardbahn 107⅜. Fest.

Wien, 15. Januar. (Schluß-Course.) Oesterr. Papierrente 83,10, 5% österr. Papierrente 98,30, österr. Silberrente 84,00, österr. Goldrente 105,50, 6% ungar. Goldrente —, 4% ungar. Goldrente 96,25, 5% Papierrente 92,80, 1854er Loose 127,25, 1860er Loose 137,25, 1864er Loose 171,75, Creditloose 176,00, ungar. Prämienloose 116,75, Creditactien 295,80, Franzosen 300,10, Lombarden 146,80, Galizier 262,75, Kaschau-Oberberger —, Pardubitzer 153,00, Nordwestbahn 171,50, Elbthalbahn 175,50, Elisabeth-Bahn 234,00, Kronprinz-Rudolfbahn 183,75, Dux-Bodenbacher —, Böhm. Westbahn —, Nordbahn 2422,50, Unionbank 75,60, Anglo-Austr. 98,75, Wiener Bankverein 101,25, ungar. Creditactien 309 25, Deutsche Plätze 60,40, Londoner Wechsel 123,85, Pariser Wechsel 48,85, Amsterd. Wechsel 102,35, Napoleons 9,79½, Dukaten 5,76, Marknoten 60,40, Russ. Banknoten 1,28¼, Silbercoupons 100,00, Tramway 212,50, Tabaksactien 122,50. Böhmische Bodencredit —.

Antwerpen, 15. Januar. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen steigend. Roggen still. Hafer fest. Gerste unverändert.

Glasgow, 15. Januar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warrants 42 sh. 4 d.

Newyork, 15. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅜, Wechsel auf London 4,81¾, Cable Transfers 4,85¾, Wechsel auf Paris 5,27½, 4% fundirte Anleihe von 1877 122, Erie-Bahn-Actien 13⅝, Newyorker Centralb.-Actien 87½, Chicago-North Western-Actien 90¼, Lake-Shore-Actien 61, Central-Pacific-Actien 33, Northern Pacific-Preferred-Actien 39¾, Louisville und Nashville-Actien 24¼, Union Pacific-Actien 49⅝, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 74¾. Reading u. Philadelphia-Actien 15½, Wabash Preferred-Actien 12½, Illinois Centralbahn-Actien 121½, Erie Second-Bonds 55⅞, Central-Pacific-Bonds 109⅛.

Hopfen.

Nürnberg, 14. Januar. Das Geschäft war in der ersten Hälfte dieser Woche sehr lebhaft. Preise sind unverändert, nur Elsässer, die als billigste Sorte gegenwärtig am meisten gesucht werden, bringen einige Mark mehr. Für Export wurde in den letzten Tagen ziemlich viel geringe, leichte, nicht über 60—62 ℳ kostende Waare gekauft. Höhere Preise werden seitens der Exporteure refusirt. Die Stimmung ist fest. Bezahlt wird für Primawaare 97—100 ℳ, für gut mittel 85—90 ℳ, für mittel 70—75 ℳ und für leichte Exportwaare bis zu 62 ℳ.

Schiffs-Nachrichten.

Batavia, 10. Dez. Die deutsche Bark „Apollo", von Shields mit Kohlen, traf am 4. Dez. mit brennender Ladung hier ein. Mit Hilfe der Marine wurde das Feuer bewältigt.

Sandy Point, 6. Dez. Die chilenische Corvette „Angamos" gerieth am 24. November in Eden Harbour, Smith Channel, auf einen Felsen. Das Schiff wurde schnell gelichtet, holte aber, als die Maschine später rückwärts arbeitete, so weit über, daß das Wasser durch die Luken in den Raum strömte und das Schiff voll Wasser lief.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

„Wie schnell Du das herausfindest", lächelte er gezwungen, „allerdings — und es betrifft Dich, Stefanie."

Die Antwort schien das junge Mädchen nicht zu überraschen, doch ersichtlich zu erregen. Sie neigte ihr Gesicht tief über die Blumen, um dem Vater die glühende Röthe zu verbergen, die schnell ihre Wangen gefärbt.

„Herrliche Camelien", bemerkte sie und fügte nachlässig hinzu: „nun Papa, was sorgt oder erfreut Dich mit Bezug auf meine Person?"

„Du triffst das rechte Wort", sagte Lenthen, „was mich bewegt, sorgt mich so viel, als es mich freuen könnte. Aber das läßt sich nicht in ein paar Worten erklären."

„Du machst mich neugierig."

„Wirklich, Stefanie? ahnest Du in der That nicht, was ich meine?"

„Gott, Papa, was soll die Geheimnißthuerei! so sprich doch!" bemerkte sie ungeduldig und in einem Ton, der es verrieth, daß ihr höflicher Respect nicht anerzogen war. Sie blieb inmitten des Zimmers stehen, klopfenden Herzens, jetzt mit einem Ausdruck lebhafter Spannung in den sonst so apathischen Zügen, die sie kaum mehr zu verbergen im Stande war, und es unwahrscheinlich machte, daß sie ahnungslos war, wie es scheinen sollte. Das bewog den Vater zu einer sofortigen offenen Aussprache.

„Mein Freund Santof", begann er, „hat mich heute mit seinen zartesten und verschwiegensten Herzensgeheimnissen vertraut gemacht, Stefanie. Er hat sich meiner Bereitwilligkeit und Einwilligung versichern wollen, bevor er Dir seine Hand antrage."

„Ah", tönte es von Stefanies Lippen, es ging wie erleichterndes Athemholen durch ihr ganzes Wesen, dennoch lag in ihrem Blick ein Ausdruck, der ebenso wohl freudige Erregung, als ängstliche Besorgniß sein konnte. Lenthen nahm das letztere an, und erwiderte daher, als sie ihn beklommenen Tones fragte: „Und was hast Du geantwortet, Papa?"

„Selbstverständlich, liebe Stefanie, habe ich ihm diese vorläufig vorenthalten. Das Leben liegt noch vor Dir, Du bist jung und schön, die Welt steht Dir noch offen, warum sollst Du Dein junges Leben ohne Liebe dem so viel älteren Manne opfern, der bald schon eine erwachsene Tochter hat?"

„Du hast ihm Deine Einwilligung verweigert? Verweigert, ehe Du mich nach meinen eigenen Wünschen gefragt?"

„Ja, ich meinte — ich dachte — ich setzte voraus —"

Sie ließ ihn nicht ausreden, sondern fuhr voll Bitterkeit fort: „Du setztest voraus, daß Deine Tochter, die so jung und so schön und so — arm ist, noch Jahre geduldig die häusliche Misère ertragen und warten wolle, bis einmal einem junaen jungen und reichen Freier einfiele, aus Gnade sie aus den trostlosen häuslichen Verhältnissen zu erlösen —"

„An Reichthum habe ich am wenigsten gedacht, Stefanie."

„Aber woran denn, wenn nicht daran?" fragte sie mit einer an Naivetät grenzenden Offenherzigkeit.

„An die besonderen Verhältnisse dieser Verbindung, an den Altersunterschied, an Deine Stellung zu der bald erwachsenen Tochter, an alle inneren Beziehungen, die der Reichthum nicht wohl vergessen macht, an das innere Glück meiner Stefanie." Es lag eine ganz uneigennützige Vaterliebe in Ton und Wort. Stefanie mußte dies trotz ihres kühlen, berechnenden Herzens bewegen. Sie schlug die Augen nieder, denn diese bessere und weiche Empfindung hatte noch mit dem Unwillen und der Verdrießlichkeit zu kämpfen, daß der Vater ihren Wünschen entgegen gehandelt.

„Und Onkel Santof", fragte sie etwas spöttisch, „hat sich so schnell und leicht mit dem Bescheid zufrieden gegeben?"

„Ich habe ihn gebeten, Dir Zeit zur Ueberlegung zu lassen und ihm meine Einwilligung als gewiß zugesagt, wenn Du Dich nach Jahresfrist selbst für ihn entscheidest."

„Ein Jahr! noch ein ganzes Jahr soll ich warten!"

„Du bist jung, Stefanie, Du kennst nicht des Lebens Ernst —"

„Aber alle Eure Sorgen und das ganze häusliche Elend, ist das kein Lebensernst?"

„Den tragen wir, Deine Eltern", versetzte Frau Lenthen mit ihrer sanften Stimme und streckte Stefanie die Hand entgegen, deshalb soll sich unser Kind nicht einem Manne — verkaufen."

Sie erwartete vielleicht, daß Stefanie sie liebevoll umschlingen würde, aber das junge Mädchen war nun einmal nicht weicher und lebhafter Empfindung fähig und allzu selbstliebend, um die reinen und schönen elterlichen Empfindungen verstehen und würdigen zu können. Ihre weiche kleine Hand lag kühl und bewegungslos in derjenigen der Mutter, während ihre Augen unzufrieden und mißmuthig vor sich niederblickten. (Forts. f.)

Nach längerem Krankenlager starb heute zu Königsberg Ostpr., in seinem vollendeten 78. Lebensjahre der frühere Königliche Salz-Controleur

Adam Johann Friedr. Gronwald,

was hiermit statt besonderer Meldung tiefbetrübt anzeigen

Danzig und Königsberg, den 15. Januar 1885. (8943

Die Hinterbliebenen.

Nach kaum fünftägigem Leiden starb gestern Abend mein innigst geliebter Sohn **Curt** im Alter von 3¼ Jahren.

Diese traurige Anzeige allen Verwandten u. Freunden statt besond. Meld.

Elbing, den 16. Januar 1885.

Emma Tornier, geb. Riess.

Die Beerdigung findet nächsten Montag, Mittags 1 Uhr, auf dem St. Marienkirchhof statt. (8941

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Rittergut Zukowken Band V Blatt 299 A. auf den Namen des Lieutenant **Friedrich Buhl** und dessen mit ihm in Gütergemeinschaft lebende Ehefrau **Ida**, geb. **Timmreck**, eingetragene, zu Zukowken belegene Rittergut

am 27. April 1885,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 20 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 218,60 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 312,0575 Hectar zur Grundsteuer, mit 444 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Zu dem Gute gehört ein Antheil am Artikel 21, welcher einen Flächeninhalt von 3,62 Hectar und einen Reinertrag von 1,44 Thlr. hat. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. (8921

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 28. April 1885,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Carthaus, den 12. Januar 1885.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das romantisch gelegene Gut **Vogelsang**, nur ca. 3 km. von der Stadt Elbing entfernt und durch Chaussee mit derselben verbunden, soll nebst allen Nebengebäuden, dem Garten, Acker und Wiese von zusammen 41 Hectar 73 Ar. 76,17 Quad.-Meter = 53 Morgen, 145 Quad.-Ruthen preuß. Flächenraum, guten Bodens vom 1. October 1885 ab auf 12½ Jahre resp. vom 1. April 1886 ab auf die Dauer von 12 Jahren, so daß die Pacht in beiden Fällen am 31. März 1898 aufhört, an den Meistbietenden verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf

Donnerstag, den 12. Februar, Vorm. 10 Uhr, zu Rathhause vor Hrn. Stadtrath Jebens

anberaumt. Die Pachtbedingungen sind in unserm Bureau III. einzusehen resp. gegen Copialien brieflich zu erhalten. Schriftliche Gebote werden von uns bis zu obigem Termine entgegen genommen.

Die Bieter haben vor dem Termine eine Bietungs-Caution von 300 ℳ bei unserer Kämmerei-Kasse zu deponiren. (8345

Elbing, den 2. Januar 1885.

Der Magistrat.

Aufruf.

An der hiesigen höheren Mädchenschule wird vom 1. April cr. die Stelle der Elementarlehrerin vacant.

Das Minimalgehalt derselben beträgt 700 ℳ und steigt von 4 zu 4 Jahren um 80 ℳ bis zur Höhe von 1000 ℳ. (8849

Geeignete Bewerberinnen wollen ihre Meldungen und Bewährungszeugnisse schleunig bei uns einreichen. Lehrerinnen, die ihre Befähigung zur Ertheilung des Turnunterrichts nachweisen können, werden bevorzugt.

Tilsit, den 7. Januar 1885.

Der Magistrat.

Holzverkauf im Revier Carthaus.

Am Freitag, den 23. Januar cr., Vormittags 10 Uhr, werden im Nötzel'schen Gasthause hierselbst u. A. folgende Hölzer öffentlich versteigert werden:

1. **Belauf Bülow, nahe Carthaus: starke Eichen=Nutzenden**, sowie Kloben von ⅔ Meter Länge.
2. **Belauf Kossau, nahe Kossowo u. der Berent-Leesener Chaussee: Eichen- und Buchen-Nutz- und Brennhölzer.** (8922

Carthaus, den 15. Januar 1885.

Der Oberförster.

Schneider.

Lotterie

zum Ausbau des Münsters zu Ulm.

Ziehung am 23., 24. u. 25. Febr.



Die Gewinne bestehen in baarem Gelde und werden ohne jeden Abzug ausgezahlt.

3435 Geld=Prämien u. zwar ℳ 75 000, 30 000, 10 000, 2mal 5 000, 10mal 2 000, 20mal 1 000, 100mal 500, 100mal 250, 200mal 100, 1000mal 50 u. 2 000mal 20 ℳ. Kunstwerke für ca. 50 000 ℳ.

Loose à 3 Mk. 50 Pf.

in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Letzte Ulmer Münsterbau-Lotterie.

Haupt-Geld-Gewinne

75 000 Mark, 30 000 Mark, 10 000 Mark,

ferner: 2 Mal 5000 Mark, 10 Mal 2000 Mark, 20 Mal 1000 Mark, 100 Mal 500 Mark, 100 Mal 250 Mark und noch 3200 Geldgewinne mit zusammen 110 000 Mark; ausserdem aber noch Kunstwerke im Werthe von 50 000 Mark.

Loose à Mark 3,50 noch zu haben bei (8947

Th. Bertling, Gerbergasse No. 2.

☞ ☞ **Carl Hess, Nürnberg. Japan. Roll = Bett = Schutzmatten. ℳ 6 franco.** ☜ ☜ (8006

Große Quantitäten von frisch geschnitt. Korbweiden, Bandstöcken u. Faschinen,

sowie von trockenen Faschinen und geschälten Bandstöcken beabsichtige

am Donnerstag, d. 29 Jan. c.,

von Vormittags 10 Uhr ab,

an Meistbietende zu verkaufen. (8946

Fibelkorn,

Warmhof bei Mewe.

Am 14. November 1884 starb in Brunstplatz, Kreis Schwetz, der Rentier, frühere Privatforstverwalter **Johann August Hartwig**, genannt **Heinrich Petrow**. Die Erben desselben sind unbekannt.

Als gerichtlich bestellter Nachlaßpfleger ersuche ich die Erben des Verstorbenen, sich schleunigst bei mir zu melden und ihre Legitimation als Erben zu führen. Ferner ersuche ich sämmtliche Gläubiger und Schuldner des Nachlasses, ihre Forderungen unter Beibringung der Beläge, bezw. die Schulden bei mir anzugeben.

Graudenz, den 13. Januar 1885.

Kabilinski,

Rechtsanwalt. (8909

Der Bazar.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Tonangebend auf allen Gebieten der Mode und Handarbeit.

Preis vierteljährlich 2 Mark 50 Pf.



Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, enthaltend 2000 Abbildungen.

24 Supplemente mit circa 400 Schnittmustern und Beschreibung. Selbst die ungeübteste Hand kann danach ein gutsitzendes Kleidungsstück zuschneiden u. anfertig.

12 fein colorirte Modenbilder.

24 Unterhaltungs-Nummern mit Novellen, Erzählungen und Illustrationen.

Ferner vom 1. Januar 1885 ab:

24 Unterhaltungs-Beiblätter zu den Moden-Nummern.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements entgegen; erstere liefern Probe-Nummern gratis, ebenso die Verlagshandlung Berlin W. Wilhelmstr. 46/47.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer.

Prehn's

Sandmandelkleie

ärztlich empfohlen und vorzüglich bewährt gegen alle **Hautunreinheiten.** Büchse 1 ℳ. bei **Carl Schnarcke, Gebr. Paetzold,** Hundegasse 38. (6155

Die Niederländischen China-Weine

mit und ohne Eisen von **Kraepelin & Holm, Ap.,** Zeist (Holland).

Stärkend, belebend, appetiterregend, fiebervertreibend. Mit Eisen blutbildend, gegen Bleichsucht, Blutarmuth und große Schwäche. Von Aerzten u. Chemikern ersten Ranges empfohlen und analysirt. **Siehe Brochüre.**

Man achte darauf, daß jede Flasche mit unserm Namenszug versehen ist. Preis per Fl. Mk. 4 und Mk. 2,50.

In den Apotheken zu haben.

Niederlagen bei R. H. Paulcke, Engel=Apotheke, Leipzig und Berlin, Brandenburgstraße Nr. 19; Leipzig: C. Berndt & Co.; Hamburg: Hohe Bleichen Nr. 22, Woortmann & Möller.



Compl. 1 Mtr. lange Pfeifen mit echtem Weichselrohr weit gebohrt, Dtzd. Mk. 18, hochfein Mk. 24, halblange Mk. 16, Salonpfeifen Mk. 24—60, Briloner Mk. 12. Probe ½ Dtzd. wird abgegeben. Bei 1 Dtzd. franko.

N. Schreiber's, Pfeifenfabrik, **Stolberg** (Rheinland).

1000 St. m. Firma

Briefpapiere, car. 1/1 Bog.	ℳ	14,—
„ ½ „	„	8,50
Memorandums, ¼ Bog. f. P.	„	5,—
Aviskarten ℳ 5, Postkarten	„	5,—
Wechsel u. Quittungen m. F.	„	6,—

Beste Papiere, sauberer Druck, Muster franco. (1812

L. Keseberg, Kgl. Hoflief., **Hofgeismar.**

Rheinwein, eig. Gew., rein, kräftig, direct v. Weinbergsb. **J. Wallauer, Kreuznach**, Ltr. 55 u. 70 ₰ v. 25 L. an u. N.

Die seit 3 Jahrhunderten in hiesiger Gegend sehr geschätzten

Urbanuspillen,

sehr viel werthvoller, besser und halb so theuer, wie die vielfach angepriesenen Schweizerpillen, sind mit Gebrauchs-Anweisung u. Attesten von mir direct und aus jeder Apotheke (100 St. für 1 Mark) zu erhalten. Schutzmarke eingetragen. (8432

Fromm in Paderborn, Hirschapotheke.

Danziger Magen=Elixir, per Flasche 1,50 Mk.

empfiehlt

Gustav Springer Nachf., Holzmarkt 3.

Der Genuß dieses Bittern ist ganz besonders Personen anzurathen, die mit Verdauungsstörungen zu kämpfen haben. (3786

Warme, gute Kleidung.

Geradezu unverwüstlich und für Sturm, Regen und Unwetter besonders geeignet, sind unsere **Schwarzwälder Lodenstoffe, Zwirnloden und Alpenloden**, 130—140 cm breit, à ℳ 4½—8.— pro Meter. Schon die Sorten à ℳ 6.— entsprechen vollständig allen Anforderungen eines gutsitzenden eleganten Stoffes, während unsere Alpenloden à ℳ 4½ ihres originellen Aussehens halber auch in den besten Ständen zahlreiche Verehrer besitzen. Wir empfehlen ferner unsere schweren grauen **Kirsay, Huntigcloth** und **Buckskin** bestens. Muster aller Sorten stehen franco zu Diensten. Jedes beliebige Maaß wird abgegeben. **Gebrüder Dold**, Tuchfabrikanten, **Villingen** im badisch. Schwarzwald. (7431

Steinkohlen und Brennholz

bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus (6853

Albert Wolff,

Rittergasse 14/15 u. am Rähm 13, vorm. **Ludw. Zimmermann.**

Parquet=Fußböden

werden sauber u. dauerhaft gebohnert und nach Vollendung sofort benutzbar.

Schramm,

Lastadie 23. (8944

Abfälle von Blankleder, Köpfe und Bäuche, sowie Fahlleder werden zu den höchsten Preisen zu kaufen ges. Adr. u. Nr. 8852 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ich beabsichtige mein hierselbst, dem Postamte gegenüber belegenes, zu jedem Geschäft, insbesondere zur Gastwirthschaft, sich eignendes

Haus

sofort oder später zu **verkaufen.** Preis 36 000 ℳ. Anzahlung 6000 ℳ.

Frau Ottilie Pannenberg aus **Culm a. d. W.** (7918

Gelegenheitskauf.

Ein Grundstück, 3½ Hufen culm. groß, theils Weizen= theils Roggenboden, welches in der nothwendigen Subhastation erstanden ist, soll noch vor dem Kaufgelderbelegungstermin gegen Uebernahme der dem Meistbietenden entstandenen Verbindlichkeiten, für den Preis von 34500 ℳ sofort weiter verkauft werden. (8892

Nähere Auskunft ertheilt **Carl Ulrich**, Elbing, Holländerchaussee 13.

Eine Apotheke,

verbunden mit **Hotel=Wirthschaft**, belegen in einer Stadt in Westpr. ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbstkäufern ertheilt Auskunft **J. Loesser** in **Danzig, Hundegasse Nr. 109.** (8475

Ein eleganter Berliner Selbstfahrer,

ein= und zweispännig, und ein feiner **Halbverdeckwagen** sowie noch einige **Reitzeuge** sind zu verkaufen bei

F. Sczersputowski,

8744) Vorstädt. Graben 66 I.

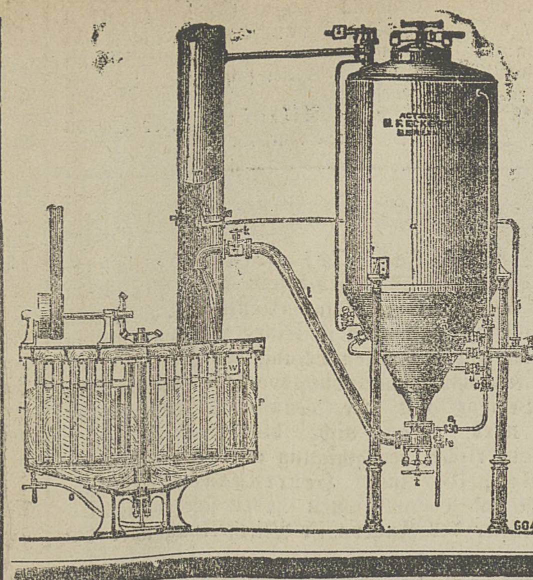
---

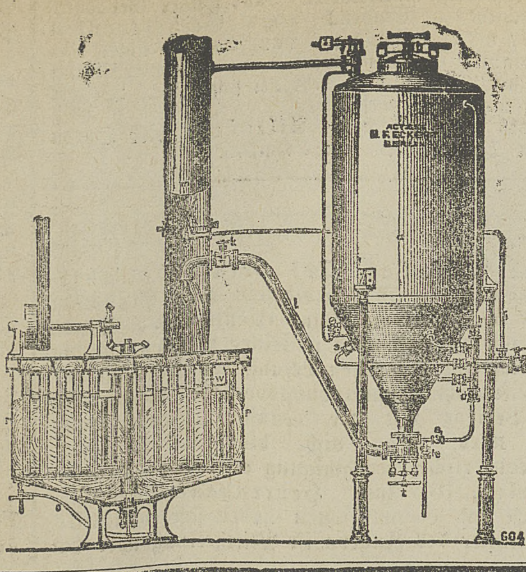
1 feine russ. Pelzdecke

mit bl. Bezug zu verk. Hundegasse 87.

Statt ℳ 15 nur ℳ 6,50

versenden fr. gegen vorh. Eins. oder Nachn. d. Betrages d. weltbek. Roman Alex. Dumas: „Der Graf v. Monte Christo", n. Forts. „Die Todtenhand" und „Der Herr der Erde", od. Graf v. Monte Christo's l. Welteng". Compl., neu, in 12 h. B. **Gebr. Hassel, Düren.**





Die Actien=Gesellschaft H. F. Eckert,

in

Berlin O., 37 Weidenweg,

empfiehlt sich zur

Einrichtung completer Spiritus-Brennereien nach eigenem patentirten System.

Grösste Ausbeute bei einfachem, sparsamem und leicht übersichtlichem Betriebe.

Prospecte und Referenzen gratis und franco.

Filialen unter eigener Firma in **Bromberg, 45/48 Bahnhofstraße**, in **Insterburg, 34 Bahnhofstraße.**

Restaurant „Zum Luftdichten",

110. Hundegasse 110.

Verzapfe von heute **Sonnabend, frisch vom Faß**, eine

Sendung

Pfungstädter Bock=Ale

aus der Brauerei von

Justus Hildebrand

in Pfungstadt,

das auf der Hygiene=Ausstellung in Berlin anerkannt beste und auf allen Ausstellungen als das mit den höchsten Auszeichnungen und Ehren=Diplomen prämiirte Bier.

8929) Hochachtungsvoll

Julius Frank Nachfl.

Täglich und **wöchentlich** erscheinende Börsenberichte. Erstere geben in gedrängter Form promptest Nachrichten über die Tagesereignisse der Börse. Der **Wochenbericht** erörtert in ausführlicher Darlegung deren Ursachen und voraussichtliche Consequenzen. **Beide versende ich gratis und franco.**

Coupons-Einlösung kostenfrei.

Jean Fränkel, Bankgeschäft,

BERLIN SW.

Kommandanten-Strasse 15,

Reichsbank Giro-Conto. — Telephon No. 242,

vermittelt **Cassa-, Zeit-** und **Prämiengeschäfte** zu coulantesten Bedingungen.

Controle der verloosbaren Effecten kostenfrei.

Die von mir herausgegebene Broschüre: **Capitalsanlage** und **Speculation** in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit-** und **Prämiengeschäfte** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**



Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

VÉRITABLE LIQUEUR

Bénédictine

der Benedictiner Mönche.

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Brevetée en France et à l'Etranger.
A. Legrand aîné

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die viereckige **Etiquette** mit der Unterschrift des General=Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkaufs von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten **Benedictiner Liqueur** bei Nachgenannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen.

J. G. Amort. A. Fast. F. A. J. Jüncke. Gust. Seiltz. F. E. Gossing. Emil Hempf. A. H. Pretzell. (7562

A. Eppner & Co.,

Uhrenfabrikanten in Silberberg i. Schl.

Hofuhrmacher Sr. Majestät des Kaisers und Königs



und Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen

empfehlen die Erzeugnisse ihrer Fabrikation verschiedener Arten insbesondere von

Taschenuhren

in den einfachsten bis zu den werthvollsten Sorten und bietet für die Reellität die Anbringung des vollen Namens oder der Fabrikmarke der Firma in den Uhren die sicherste Gewähr.

Alleiniges Lager derselben im Bereiche der **Provinz Westpreußen** halten die Herren (5726

J. Nordt & Sohn,

Uhren=Handlung in Danzig,

Wollwebergasse Nr. 18.

Auktion z. Unterkahlbude.

Donnerstag, d. 22. Jan. cr., Vorm. 10 Uhr,

werde ich am angegebenen Orte bei dem Mühlenbesitzer **Carl Selau** folgende Gegenstände im Wege der Zwangsvollstreckung, als:

1 Halbverdeckwagen, 1 mah. Kleiderspind, 1 dito Wäschespind, 1 dito Kommode, 1 Pianino, 2 Sophas, 2 Sessel, 1 Marmortisch, 1 Schreibtisch, 1 Sophatisch, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 mah. Servante, 1 Geldschrank, 2 Trumeauxspiegel mit Marmorplatte, 2 vergoldete Sophaspiegel, 1 Regulator, diverse Bilder, 1 eichenes antikes geschnitztes Buffet, 1 Kronleuchter 2c.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Danzig, den 16. Januar 1885. (8937

Wilh. Harder,

Gerichtsvollzieher, Altstädtschen Graben Nr. 58, I.

Ein gut erhaltenes umfangreiches **Harmonium** wird unter günst. Bedingungen **zu miethen gesucht.**

Gefällige Offerten sub Nr. 8885 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Gesucht

für eine schon theilweise eingeführte, sehr leistungsfähige

Hamburg. Cigarren=Fabrik

ein

solider Agent

für die Privatkundschaft.

Offerten sub **K. 253** befördert das Central-Annoncen-Bureau

William Wilkens,

Hamburg. (8897

Zum 1. April suche ich für den Unterricht zweier Mädchen, 6 u. 9 J. alt,

eine Erzieherin

evangelischer Religion.

Bewerbungen erbitte mit Angabe des geforderten Gehalts; Photographie erwünscht. (8891

Kownatken bei Gr. Gardienen, Ostpr. **Schultz,** Rittergutsbesitzer.

Einen tüchtigen nüchternen

Stellmacher u. einen Schmied,

aber nur solche, suche für sofort bei dauernder lohnender Beschäftigung.

Hohenstein Westpr., 15. Jan. 1885.

Tischendorf,

8893) Bauunternehmer.

Eine geprüfte, musikal., evangelische

Erzieherin

wird zum 15. Februar gesucht. Meldungen unter Angabe des Gehalts 2c. unter Chiffer 100 postlagernd Mewe erbeten. (8889

Agenturen

für **Thorn, Umgegend und angrenzendes Polen** werden von einem in Thorn etablirten Kaufmann gesucht. Feinste Referenzen. Offerten unter Nr. 8850 i. d. Exp. dieser Ztg. erbeten.

Für mein Tuch=, Manufactur=, Modewaaren= u. Damen=Confections=Geschäft wünsche ich einen

Commis

zu engagiren. (8939

Zeugnisse und Photographie erwünscht.

A. Flatow,

Marienburg.

Suche zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, erfahrenen

ersten Verkäufer

für mein Material= und Destillations=Geschäft. Junge Leute mit guten Zeugnissen und Empfehlungen werden bevorzugt. Gefl. Adressen werden unter Nr. 100 postlagernd Marienburg erb.

G. Bertram,

8940) Kaufmann.

Ein nicht zu junges, in all. Zweigen der Hauswirthschaft erfahr. Fräul. wird zur Stütze der Hausfrau zum 1. resp. 15 Februar gesucht. Off. m. Gehaltsansprüchen u. Zeugn. erbeten.

Brexendorff, Apotheker,

8918) **Stuhm, Westpr.**

Ein nettes junges Mädchen, das gut polnisch spricht und schon im Schank=Geschäft gewesen, empfiehlt **L. Bartsch**, geb. **Prohl**, Brodbänkengasse Nr. 51, I (8938

Es wird für eine Dame, die längere Zeit in Zurückgezogenheit leben will, in Danzig bei einer Hebamme

Wohnung nebst Bespeisung u. s. w.

gesucht. Adressen nebst Bedingungen unter Nr. 8824 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Langfuhr 72

ist eine Wohnung, bestehend aus fünf Zimm., Entree u. Zubeh., auf Wunsch mit Pferdestall v. 1. April 1885 z. verm.

Röpergasse Nr. 10

ist die **erste Etage**, bestehend aus 3 Stuben, 2 Entrees u. sämmtlichem Zubehör per 1. April zu vermiethen.

Hundegasse 96 ist zum 1. April 1885 die neu decorirte Saal=Etage von 5 Zimmern, Badeeinrichtung, Keller, Boden 2c. zu verm. Zu besehen von 12—2 Uhr. Näh. **Fleischergasse 10.**

Für die Suppen=Anstalt ging bei uns ein von: Dr. Loch 15 ℳ, Commerzienrath Böhm 50 ℳ, Archibald Jorck 50 ℳ, Ungenannt 5 ℳ, Dr. Oehlschlaeger 20 ℳ, Dr. Bramson 20 ℳ, Dr. Schneller 20 ℳ

Zusammen 206 ℳ

Exped. der Danziger Zeitung.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.